



Bundesministerium  
für Wirtschaft  
und Technologie

Zweiter Nationaler **IT Gipfel**



Innovationspolitik, Informationsgesellschaft, Telekommunikation

## Zweiter Nationaler IT-Gipfel

am 10. Dezember 2007 in Hannover

[www.bmwi.de](http://www.bmwi.de)

**Text und Redaktion**

Bundesministerium für  
Wirtschaft und Technologie (BMWi)  
Öffentlichkeitsarbeit

**Gestaltung und Produktion**

PRpetuum GmbH, München

**Bildnachweis**

DIGITALSTOCK (Titel); BMWi

**Druck**

peschke druck, München

**Herausgeber**

Bundesministerium für  
Wirtschaft und Technologie (BMWi)  
Öffentlichkeitsarbeit  
11019 Berlin  
[www.bmwi.de](http://www.bmwi.de)

**Stand**

Dezember 2007



Bundesministerium  
für Wirtschaft  
und Technologie

Innovationspolitik, Informationsgesellschaft, Telekommunikation

# Zweiter Nationaler IT-Gipfel

am 10. Dezember 2007 in Hannover



## Vorwort

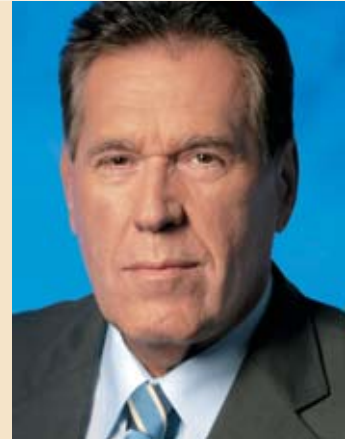
Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ich begrüße Sie zum Zweiten Nationalen IT-Gipfel.

Damit begründen wir schon so etwas wie eine kleine Tradition. Vor einem Jahr hat die Bundesregierung den ersten IT-Gipfel veranstaltet. Ziel war es, den IKT-Standort zu stärken. Die Resonanz war gut. Neue Initiativen und Projekte wurden vereinbart. Leuchtturmprojekte wie THESEUS zur Entwicklung von neuen Internetdiensten oder die einheitliche Behördennummer 115 haben wir auf den Weg gebracht. Zudem hat das Bundeskabinett vor wenigen Tagen beschlossen, einen zentralen IT Beauftragten der Bundesregierung einzusetzen.

Das sind alles Schritte, um den Standort Deutschland weiter zu stärken. Hier haben wir schon viele Erfolge, auf die wir stolz sein können. Deutschland hat sich im internationalen Wettbewerb um die besten Standortbedingungen weiter verbessert. Laut Weltwirtschaftsforum liegen wir nun auf Platz 5 von 131 untersuchten Ländern.

Die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sind der Schlüssel, um diese gute Position auch in den kommenden Jahren zu sichern. IKT sind als Querschnittstechnologie enorm wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und für eine moderne Verwaltung. Um den IKT-Standort Deutschland nachhaltig zu stärken, müssen Politik und Wirtschaft gemeinsam weitere Anstrengungen unternehmen. In diese Zusammenarbeit setzt auch die Bundeskanzlerin, die persönlich am Gipfel teilnehmen wird, große Erwartungen.

Nun, auf dem zweiten IT-Gipfel werden wir darüber diskutieren, welche Schritte folgen sollen. Eine Basis für diese Diskussion sind Ergebnisse der neun Arbeitsgruppen, die seit Potsdam an der Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen arbeiten. Zudem verfügen wir nun über die Ergebnisse einer vor dem Gipfel durchgeführten Umfrage unter IKT-Experten



zu Lage, Trends und Handlungsempfehlungen im Bereich IKT. Ergänzt wird dies durch aktuelle Zahlen, die mein Haus ermittelt hat.

Ich danke allen, die uns bei der Vorbereitung des zweiten IT-Gipfels unterstützt haben. Besonders danken möchte ich der Deutschen Messe, Hannover. Die Deutsche Messe hat uns mit ihrem Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung des IT-Gipfels sehr geholfen und zudem das Konferenzzentrum zur Verfügung gestellt, in dem sich zu Messezeiten die Besucher der weltgrößten IKT-Messe CeBIT treffen. Nutzen Sie die Gelegenheit, in den neun Arbeitsgruppen und vier Diskussionsrunden aktiv mitzuarbeiten, Kontakte zu knüpfen und interessante Gespräche zu führen. Ich wünsche mir, dass Sie auf dem Gipfel gute Ideen entwickeln, die den IKT-Standort Deutschland voranbringen, und schließlich wünsche ich dem Zweiten IT-Gipfel viel Erfolg.

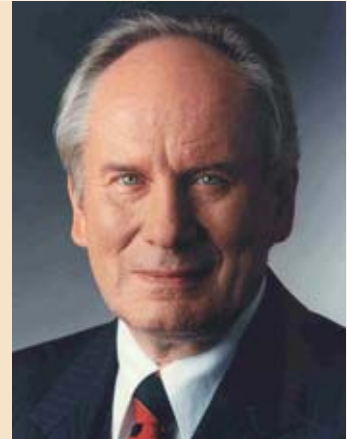
Ihr

**Michael Glos**  
Bundesminister für Wirtschaft und Technologie

# Inhalt

Grußwort von Prof. Dr. Scheer .....	7
1 Programm .....	8
2 Diskussionsforen – Teilnehmer, Schwerpunkte .....	12
3 Arbeitsgruppen – Teilnehmer, Kurzberichte .....	16
Anhang – Projekte und Initiativen .....	28
Lageplan .....	58

## Grußwort von Prof. Dr. Scheer



Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

seit dem Ersten Nationalen IT-Gipfel vor einem Jahr in Potsdam haben die Arbeitsgruppen intensiv gearbeitet. Der zweite IT-Gipfel in Hannover führt Sie – Spitzenvertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft – erneut zusammen, um das bisher Geleistete zu bewerten, die Agenda zu aktualisieren und neue Projekte zu initiieren. Ich freue mich auf den intensiven Austausch mit Ihnen und wünsche unserer gemeinsamen Arbeit gutes Gelingen.

Der IT-Gipfel ist unsere wichtigste Plattform zur gegenseitigen Information über bedeutende Ergebnisse und Trends, über Chancen, aber auch Risiken der IT-Nutzung. Auf höchster Ebene tauschen sich Wirtschaft, Wissenschaft und Politik über Rahmenbedingungen und Marktentwicklungen aus. Der IT-Gipfel ist ein Ort, um gemeinsame Interessen zu definieren und gemeinsames Handeln in wichtigen Bereichen wie Sicherheit, Vertrauen und Innovation zu vereinbaren. Nicht zuletzt signalisiert der IT-Gipfel im In- und Ausland, dass IT in Deutschland Chefsache ist. Wir brauchen den IT-Gipfel – ich möchte deswegen der Bundesregierung an dieser Stelle ausdrücklich für ihr Engagement danken.

Der Zweite Nationale IT-Gipfel hat ein klares Ziel: Wir wollen den IT-Standort Deutschland stärken, ihn an die Weltspitze führen. Dieses Ziel ist ungeheuer wichtig, denn Globalisierung bedeutet immer auch Standortwettbewerb. Der IT-Gipfel setzt sich mit diesen internationalen Entwicklungen auseinander und übersetzt sie in nationale Politik.

Dieses gemeinsame Arbeiten für den Standort Deutschland – und damit auch der IT-Gipfel selbst – sind notwendigerweise „work in progress“. Nicht alle begonnenen Projekte finden innerhalb Jahresfrist ihren Abschluss – den qualifizierten Fachkräfte-Nachwuchs langfristig sicherzustellen, ist vielleicht eine Generationenaufgabe. Doch ich bin überzeugt, dass der IT-Gipfel zukunftsweisend ist. Ich möchte Sie deshalb auffordern, auch über die heutige Veranstaltung in Hannover hinaus an den begonnenen Projekten weiterzuarbeiten. Wir sind auf einem guten Weg.

A handwritten signature in black ink, reading "A.-W. Scheer".

**Prof. Dr. Dr. h. c. mult. August-Wilhelm Scheer**  
Präsident des BITKOM

Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation  
und neue Medien e.V.

# 1 Programm

## Montag, 10.12.2007

**Ort:**  
Hannover, Messegelände  
Convention Center

**09.00 Uhr**

**Registrierung**

## Eröffnungsplenum

**10.00 – 10.20 Uhr**

**Begrüßung**

**Ernst Raue**

Vorstand Deutsche Messe

**Rede**

**Walter Hirche**

Stellvertretender Ministerpräsident  
und Minister für Wirtschaft,  
Arbeit und Verkehr des Landes  
Niedersachsen

**Rede**

**Michael Glos**

Bundesminister für Wirtschaft  
und Technologie



## Arbeitsgruppen und Podiumsdiskussionen

**10.30 – 11.20 Uhr**

### Von Potsdam nach Hannover: Bilanz und Ausblick

Parallele Sitzungen der  
9 Arbeitsgruppen (intern/  
nur für AG-Teilnehmer)

**10.45 – 11.30 Uhr**

### Pressekonferenz

mit Michael Glos, Bundesminister  
für Wirtschaft und Technologie und  
Prof. Dr. August-Wilhelm Scheer,  
Präsident des BITKOM

**11.30 – 12.45 Uhr**

### IKT-Standort von morgen

Parallele hochrangige Expertendiskussion

### Diskussionsrunde

**1**

#### **IKT der Zukunft**

Neue Technologien,  
Anwendungen und Märkte

**Moderation**

**Astrid Frohloff**

**2**

#### **Öffentliches Gemeinwesen in der digitalen Welt**

IKT im Spannungsfeld  
zwischen Kleinstaaterei  
und Globalisierung

**Moderation**

**Dr. Katrin Prüfig**

**3**

#### **Nachwuchs- und Fachkräfte im IKT-Bereich**

Begeisterung wecken,  
Impulse für Qualifizierung  
setzen, Karrieremöglichkeiten  
am Standort Deutschland  
eröffnen

**Moderation**

**Jürgen Zurheide**

**4**

#### **Vertrauen in der digitalen Welt**

Elektronische Identitäten  
zwischen IT-Sicherheit,  
Daten- und Verbraucherschutz

**Moderation**

**Prof. Dr. Torsten J. Gerpott**

## Mittagssegment

**12.45 Uhr**

**Mittagsbuffet  
für alle  
Gipfel-Teilnehmer**

**13.00 – 13.50 Uhr**

**Mittagessen  
Bundeskanzlerin  
Dr. Angela Merkel  
mit ausgewählten  
Teilnehmern**

## Abschlussplenum

**14.00 Uhr**

**Gruppenfoto  
Bundeskanzlerin  
Dr. Angela Merkel  
mit ausgewählten  
Teilnehmern**

**Rede  
Christian Wulff  
Ministerpräsident des Landes  
Niedersachsen**

**Rede  
Prof. Dr. August-Wilhelm Scheer  
Präsident des BITKOM**

**Videobotschaft  
Nobelpreisträger  
Prof. Dr. Peter Grünberg**

**Rede  
Bundeskanzlerin  
Dr. Angela Merkel**

**15.00 Uhr**

**Hochrangige  
Podiumsdiskussion  
IKT-Standort Deutschland  
in der Champions League**

**Teilnehmer**

**Michael Glos**

Bundesminister für Wirtschaft  
und Technologie

**Dr. Wolfgang Schäuble**

Bundesminister des Innern

**Brigitte Zypries**

Bundesministerin der Justiz

**Dr. Annette Schavan**

Bundesministerin für Bildung  
und Forschung

**Prof. Dr. Henning Kagermann**

Vorstandssprecher SAP

**René Obermann**

Deutsche Telekom

**Dr. Wolfgang Ziebart**

Infineon Technologies

**Prof. Dr. Wolfgang Wahlster**

Vorsitzender der Geschäftsführung  
des Deutschen Forschungszentrums  
für Künstliche Intelligenz

**Moderation**

**Astrid Frohloff**

**16.30 Uhr**

**Verabschiedung der  
Teilnehmer durch  
Ernst Raue  
Deutsche Messe**

**Ende der Veranstaltung**

## 2 Diskussionsforen

Im Vorfeld des zweiten IT-Gipfels wurde eine IKT-Expertenbefragung zu Lage, Trends und Handlungsempfehlungen durchgeführt. Wesentliche Ergebnisse dieser Befragung, Ergebnisse der neun Arbeitsgruppen und aktuelle Zahlen des Monitorings Informations- und Kommunikationswirtschaft sind Grundlage für eine Diskussion über künftige Schwerpunkte und neue Maßnahmen in vier Diskussionsrunden.

### Diskussionsrunde 1

#### **IKT der Zukunft**

#### Neue Technologien, Anwendungen und Märkte

##### Beteiligte Arbeitsgruppen

**AG 1: IKT-Standort Deutschland**

**AG 2: Konvergenz der Medien**

**AG 5: Hightech-Strategie**

**AG 6: IuK im Mittelstand**

##### Teilnehmer auf dem Podium

**Dr. Joachim Wuermeling**

Staatssekretär BMWi

**Georg Boomgaarden**

Staatssekretär Auswärtiges Amt

**Martin Jetter**

IBM

**Prof. Dr. Michael ten Hoppel**

Fraunhofer-Institut Dortmund

**Christopher Schläffer**

Deutsche Telekom

**Karl-Heinz Streibich**

Software

**Peter Zencke**

SAP

**Dr. Thomas Endres**

Lufthansa, CIO und Sprecher

Industrie-Netzwerk cio colloquium

##### Moderation

**Astrid Frohloff**

##### Schwerpunkte

Schwerpunkt der Diskussion wird die Frage sein, ob Deutschland gut für die IKT der Zukunft vorbereitet ist. Die Teilnehmer werden darüber sprechen, wie das Wachstum in Deutschland durch die Förderung neuer Technologien unterstützt werden kann und auf welche Stärken eine Wachstumsstrategie für die Qualitätsmarke „IKT made in Germany“ bauen kann. Neue Technologien werden das Verhalten der Marktakteure verändern, neue Geschäftsmodelle und Märkte entstehen lassen. Die Teilnehmer werden mögliche Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf kleine und große Unternehmen, Regierung und Wissenschaft beschreiben.

## Diskussionsrunde 2

### Öffentliches Gemeinwesen in der digitalen Welt IKT im Spannungsfeld zwischen Kleinstaaterei und Globalisierung

#### Beteiligte Arbeitsgruppen

**AG 3: E-Government – IT-basierte  
öffentliche Dienste in Deutschland**

**AG 7: IKT und Gesundheit**

**AG 9: E-Justice**

#### Teilnehmer auf dem Podium

**Brigitte Zypries**

Bundesjustizministerin

**Hartmut Schauerte**

Parlamentarischer Staatssekretär BMWi

**Dr. Hans Bernhard Beus**

Staatssekretär BK

**Dr. Klaus Theo Schröder**

Staatssekretär BMG

**Professor Dr. Dirk Heckmann**

Universität Passau

**Dr. Thomas Noth**

Finanz IT (Sparkassenverband)

**Dr. Karsten Ottenberg**

Giesecke & Devrient

**Andreas von Schoeler**

Initiative D 21

#### Moderation

**Dr. Katrin Prüfig**

#### Schwerpunkte

Das öffentliche Gemeinwesen (Staat, Justiz, Gesundheitswesen, Verwaltung) steht durch die rasanten technologischen Entwicklungen in der IT-Branche in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren vor großen Herausforderungen:

- ▶ Demographischer Wandel in der Gesellschaft
- ▶ Neue Arbeitsweisen und -strukturen
- ▶ Neuer Umgang mit Medien und Informationen
- ▶ Neue Anforderungen an einen mündigen Bürger
- ▶ Neue Anforderungen im Gesundheitswesen
- ▶ Fortschreiten der Europäischen Integration und Zunahme grenzüberschreitender Rechts- und Verwaltungsbeziehungen

Angesichts dieser Herausforderungen sollen folgende Fragen anhand von Beispielen aus dem Bereich der Justiz und des Gesundheitswesens diskutiert werden:

- ▶ Welche IT werden derzeit vom öffentlichen Gemeinwesen genutzt bzw. befinden sich im Aufbau (z. B. Justizregister und juristische Datenbanken, Gesundheits-Telematik-Infrastrukturen und E-Government-Anwendungen)?
- ▶ Was muss getan werden, um das Potenzial der IT für die notwendige Integration besser nutzen zu können (z. B. Reorganisation der Prozesse in der Verwaltung, im Gesundheitswesen sowie bei gerichtlichen Verfahren, Schaffung von sicheren Rechtsrahmen, Einführung von elektronischen Akten)?
- ▶ Wie kann das Gemeinwesen die vorhandenen IT-Infrastrukturen besser steuern und aktiv auf eine Konvergenz der Informationssysteme hinarbeiten (z. B. durch die Verbesserung der IT-Steuerung im Bund und im Bund-Länder-Verhältnis, durch Masterpläne wie den eHealth-Masterplan und durch europäische Lösungen wie das Europäische Justizportal)?

### Diskussionsrunde 3

#### Nachwuchs- und Fachkräfte im IKT-Bereich

Begeisterung wecken, Impulse für  
bessere Qualifizierung setzen,  
Karrieremöglichkeiten am Standort  
Deutschland eröffnen

#### Beteiligte Arbeitsgruppen

**AG 1:** IKT-Standort Deutschland

**AG 5:** Hightech-Strategie für die  
Informationsgesellschaft

**AG 6:** IuK im Mittelstand

#### Teilnehmer auf dem Podium

**Michael Thielen**

Staatssekretär BMBF

**Prof. Dr. August Wilhelm Scheer**

Präsident BITKOM

**Prof. Dr. Matthias Jarke**

GI

**Dr. Regina Görner**

IG Metall

**Prof. Dr. Margret Wintermantel**

HRK

**Prof. Dr. Jürgen Zöllner**

Präsident KMK

**Prof. Dr. Lutz Heuser**

SAP Research

**Ludwig Georg Braun**

Präsident DIHK

#### Moderation

Jürgen Zurheide

#### Schwerpunkte

##### 1. Fakten

Welche „Probleme“ sind gefühlt; was ist real?

- ▶ Struktur der IKT-Branche
- ▶ Qualifikationsstruktur der Beschäftigten  
im IKT-Bereich
- ▶ Konjunktureller vs. struktureller  
Fachkräftemangel

##### 2. Nationale Qualifizierung

Wie müssen wir uns national aufstellen?

- ▶ Qualifizierte Fachkräfte motivieren und fördern
- ▶ Abbrecherquoten senken (Hochschule, Schule, etc.)
- ▶ Potenzial älterer Beschäftigter nutzen

##### 3. Zuwanderung

Brauchen wir ausländische Fachkräfte, und wie  
kriegen wir sie?

- ▶ Regulierungen überprüfen (Vorrangprüfung,  
Aufenthaltsgesetz, Einkommensgrenze, Punktesystem)
- ▶ Standortmarketing (verstärkt) betreiben

## Diskussionsrunde 4

### Vertrauen in der digitalen Welt Elektronische Identitäten zwischen IT-Sicherheit, Daten- und Verbraucherschutz

#### Beteiligte Arbeitsgruppen

**AG 4: IT-Sicherheit**

**AG 8: Verbraucherfreundliche IT**

#### Teilnehmer auf dem Podium

**Dr. Wolfgang Schäuble**

Bundesinnenminister

**Ursula Heinen**

Parlamentarische Staatssekretärin BMELV

**Peter Schaar**

BfDI

**Harald Stöber**

Arcor

**Dr. Stefan Groß-Selbeck**

eBay

**Prof. Dr. Georg Borges**

Ruhruniversität Bochum

**Prof. Dieter Kempf**

DATEV/BITKOM

**Dr. Ibrahim Karasu**

BdB-Bundesverband Deutscher Banken

**Werner Schmidt**

LVM-Versicherungen

#### Moderation

**Prof. Dr. Torsten J. Gerpott**

#### Schwerpunkte

Das Vertrauen der Nutzer in Dienste und Produkte der Informationsgesellschaft ist elementare Voraussetzung für deren Erfolg. Verbraucherfreundlichkeit und ein wirksamer Schutz persönlicher Daten sind dabei zentrale Säulen.

Mit der immer stärkeren Nutzung des Netzes, nicht zuletzt zur Vornahme rechtsverbindlicher Handlungen, stellt sich aktuell besonders die Frage nach wirksamen und verlässlichen Modellen für die elektronische Authentisierung. Die hierzu geschaffenen **elektronischen Identitäten** von Bürgern und Diensteanbietern ermöglichen es, die im Internet vorgenommenen Handlungen rechtsverbindlich den jeweiligen Akteuren zuzuordnen. Zudem werden neue Möglichkeiten für pseudonymes Handeln im Netz geschaffen. Der so erreichte Sicherheitsgewinn und der verbesserte Identitätsschutz fördern die Akzeptanz von Online-Diensten. Die Weiterentwicklung entsprechender Instrumentarien ist damit ein wichtiger Beitrag für den Fortschritt der Informationsgesellschaft in Deutschland.

Die Anforderungen an die Verlässlichkeit elektronischer Identitäten richten sich nach dem Einsatzgebiet; der notwendige Aufwand muss im angemessenen Verhältnis zum jeweiligen Risikoprofil stehen. Immer häufiger wird es aber auch auf Systeme ankommen, deren Zuverlässigkeit und Sicherheit über jeden Zweifel erhaben sind. Staat und Wirtschaft stehen vor der gemeinsamen Herausforderung, die Rahmenbedingungen für entsprechend vertrauenswürdige und den praktischen Anforderungen genügende Identitätsmanagementsysteme zu schaffen. Neben der Sicherheitsperspektive sind dabei auch die Verbraucher- und Nutzerfreundlichkeit (z. B. in Form einfacher Anwendungen zu geringen Kosten) sowie zahlreiche Aspekte des Datenschutzes (erweiterte Möglichkeiten pseudonymen Handelns, Datensparsamkeit und -sicherheit, Schutz vor Diebstählen der elektronischen Identität) in die Gestaltung einzubeziehen.

## 3 Arbeitsgruppen

Auf dem ersten IT-Gipfel in Potsdam wurden Arbeitsgruppen eingerichtet, die Projekte und Initiativen initiiert haben (Einzelheiten siehe Anhang). Nach Potsdam wurde die Umsetzung der verabredeten Maßnahmen gestartet. Im Folgenden sind die wesentlichen Ergebnisse der neun Arbeitsgruppen zusammengestellt.

### Arbeitsgruppe 1

#### IKT-Standort Deutschland

##### Teilnehmer

**Michael Glos**

Bundesminister für  
Wirtschaft und Technologie  
(Vorsitz)

**Georg Boomgaarden**

Staatssekretär Auswärtiges Amt

**Christoph Caselitz**

Nokia Siemens Networks

**Dr. Hans Raimund Deppe**

AMD

**Prof. Dr. Henning Kagermann**

SAP

**Prof. Dr. Jürgen Kluge**

McKinsey & Company

**Wolfgang Kopf**

Deutsche Telekom

**Dr. Martina Krogmann**

MdB

**Matthias Kurth**

Bundesnetzagentur

**Gerhard Müller**

Ernst & Young

**Ernst Raue**

Deutsche Messe

**Prof. Dr. Dr. h.c. mult. August-Wilhelm Scheer**

BITKOM

**Thomas Schröder**

Sun Microsystems

**Prof. Dr. Paul J. J. Welfens**

Bergische Universität Wuppertal

**Dr. Wolfgang Ziebart**

Infineon

In Potsdam wurde 2006 ein klares Handlungspro-



gramm festgelegt. Es wurde ein Fokus auf die vier Wachstumsfelder eingebettete Software/ Systeme, integrierte IKT-Dienstleistungen, „digital lifestyle“ und IKT-Sicherheit gelegt. Die Rekrutierung von Toptalenten sowie die Umsetzung über Cluster und sichtbare Leuchtturmprojekte wurde gefordert. Durch gezielte Investitionen in Wissenschaft und Infrastruktur insbesondere der öffentlichen Hand sollten nachhaltige Innovationsimpulse gesetzt werden.

Dieser Prozess wurde insbesondere im Bereich der drei Leuchtturmprojekte erfolgreich vorangetrieben:

- ▶ Mit dem Projekt THESEUS soll eine neue internetbasierte Wissensinfrastruktur entwickelt werden, um das Wissen im Internet besser zu nutzen und zu verwerten. In Phase 1 sollen bis Ende 2008 erste Lösungen und Demonstratoren entwickelt werden. Die Bundesregierung fördert das Projekt in der ersten Phase mit rd. 90 Mio. Euro.

Das Projekt „E-Energy – IKT basiertes Energiesystem der Zukunft“ ist auf die Optimierung der Effizienz, Umweltverträglichkeit und Sicherheit der Energiewirtschaft ausgerichtet. Dazu werden in 3 bis 5 Modellregionen innovative Beispiellösungen für die Nutzung der digitalen Vernetzung und Computerintegration bei der Regelung und Kontrolle des Gesamtsystems der Elektrizitätsversorgung (von der Stromerzeugung über den Transport bis hin zum Verbrauch), aber auch für den Geschäftsverkehr im Strommarkt entwickelt und erprobt. In 2008 werden die E-Energy-Förderprojekte gestartet. Das Fördervolumen des BMWi beläuft sich auf 40 Mio. Euro.

Ziel des Projekts „Internet der Dinge“ ist die pilothafte Entwicklung, Erprobung und Anwendung von neuen Technologien und Standards für intelligente Objekte und deren Vernetzung (Internet der Dinge) in ausgewählten Anwendungsgebieten (z. B. Konsumelektronik, Logistik, Produktionsanlagen, Gesundheitsversorgung). Im Rahmen der Förderung, für die die Bundesregierung rd. 40 Mio. € bereitgestellt hat, entstehen Referenzmodelle und Best-Practice-Beispiele. Die Projekte befinden sich in der Umsetzung und laufen noch bis Ende 2008.

Das Wachstum der deutschen Wirtschaft kann durch die Förderung neuer IT-Technologien beschleunigt werden. Wachstumsimpulse einer zu entwickelnden Marke „IKT made in Germany“ könnten nicht nur die IKT-Branche selbst, sondern auch Anwenderbranchen voranbringen. Die AG-Teilnehmer regten an, auf dem zweiten Gipfel die Nutzung lokaler Potenziale und das Durchsetzen in Deutschland entwickelter Standards auf internationaler Ebene zu diskutieren. Eine wichtige Frage, der sich die AG-Teilnehmer widmen wollen, ist die Veränderung von Geschäftsprozessen und -modellen durch IKT sowie die Identifikation von Märkten der Zukunft für deutsche Unternehmen.

Da die IKT-Wirtschaft in besonderer Weise auf internationale Verflechtung und Kooperation angewiesen ist, kommt es darauf an, das Ansehen des IKT-Standortes Deutschland im Ausland vermehrt zu fördern. Die Bundesregierung unternimmt dazu in enger Kooperation mit Wirtschaft, Wissenschaft und Fachverbänden besondere Anstrengungen. So hat das Auswärtige Amt im vergangenen Jahr seine Aktivitäten durch Seminare und Workshops sowohl in Deutschland als auch im Ausland weiter verstärkt. Ein Internet-Portal ([www.ictlist.org](http://www.ictlist.org)) zur verbesserten Information über deutsche Forschungsbeiträge in der IKT-Wissenschaft ist im November 2007 ans Netz gegangen und wird in den nächsten Monaten kontinuierlich ausgebaut.

## Arbeitsgruppe 2

### Konvergenz der Medien – Zukunft der Netze und Dienste

#### Teilnehmer

**René Obermann**

Deutsche Telekom (Vorsitz)

**Dietrich Beese**

O<sub>2</sub> Germany

**Dr. Andreas Berezcky**

Zweites Deutsches Fernsehen

**Dr. Christoph Clément**

Kabel Deutschland

**Michael Ganser**

Cisco Systems

**Dr. Eric Heitzer**

HanseNet Telekommunikation

**Prof. Dr. Hermann Eul**

Infineon

**Eduardo Montes**

Siemens

**Dr. Bernd Pfaffenbach**

BMW

**Dr. Bernhard Rohleder**

BITKOM

**Prof. Dr. Ingolf Ruge**

Technische Universität München

**Christopher Schläffer**

Deutsche Telekom

**Sören Stamer**

CoreMedia

**Alf Henryk Wulf**

Alcatel Lucent Deutschland

Mit mehr als 100 Experten der IKT-Wirtschaft hat die AG 2 seit dem Ersten Nationalen IT-Gipfel die beiden zentral in Potsdam initiierten Projekte vorangetrieben. In Hannover kann ein erfolgreiches Zwischenfazit auf das Engagement der Beteiligten und die entwickelten Maßnahmen gezogen werden. Zugleich wird mit dem zweiten IT-Gipfel die nächste Phase der Projekte eingeleitet, um mit einer kontinuierlichen Umsetzung der Aktivitäten zu einer nachhaltigen Stärkung Deutschlands in den internationalen IKT-Konvergenz- und Medienmärkten beizutragen. Über zwei Jahre finanzieren die beteiligten Unternehmen allein die Aktivitäten zum Aufbau einer innovativen

Testumgebung für IP-Dienste mit einem Gesamtvolumen von rund 2 Mio. Euro.

Konvergenz der Medien, das bedeutet das Zusammenwachsen der Medien-, Informations- und Kommunikationsindustrie auf verschiedenen Ebenen. Neben einer möglichst flächendeckenden Versorgung mit Breitbandnetzen als Basis wird die internationale Wettbewerbsfähigkeit nur dann gestärkt werden können, wenn die Entwicklung innovativer IP-Dienste nicht nur schneller, sondern vor allem stärker an den Bedürfnissen der Anwender orientiert erfolgt. Um diese Ziele zu erreichen, hat es sich die AG 2 zur Aufgabe gemacht, über gemeinsame Aktivitäten in zwei Projekten gezielt die Entwicklung eines international wettbewerbsfähigen Clusters für IP-Services zu fördern sowie die Voraussetzungen für den internationalen Erfolg von IP- und Softwareanbietern aus Deutschland zu verbessern. Gleichzeitig will die AG 2 Unterstützung für die Umsetzung einer Innovationsförderung und angepasster gesetzlicher Rahmenbedingungen leisten.

Den Auftrag aus dem 1. IT-Gipfel, eine Infrastruktur- und Testplattform für innovative, interaktive und multimediale Dienste mit hoher Datenrate zu realisieren, setzt die Arbeitsgruppe in zwei Teilprojekten um.

Im ersten Teilprojekt erfolgte 2007 der **Aufbau einer forschungsnahen Beta-Plattform für die Zukunft des Internets**. In einem offenen Entwickler-Netzwerk zwischen Industrie, kleinen und mittelständischen Unternehmen, Hochschulen und professionellen Entwicklern werden hier zukunftsgerichtete Rahmenbedingungen für die Entwicklung innovativer IP-Dienste geboten. Ziel ist die Verbesserung von Nachhaltigkeit, Verfügbarkeit und kommerzieller Verwertungschance von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen. Siehe hierzu auch den Projektbericht im Anhang.

Im zweiten Teilprojekt „Reales Testlabor“ wurden 2007 die Grundlagen geschaffen für einen bisher einmaligen **Testmarkt für IP-basierte Dienste** in Deutschland. Dieser wird, beginnend in Friedrichshafen, der Gewinnerstadt des T-City-Wettbewerbs der Deutschen Telekom AG, umgesetzt. Zum Start des Testmarktes im ersten Quartal 2008 wurden drei Anwendungsfelder ausgewählt: (1) innovative IPTV-

Anwendungen für private Haushalte, (2) internetbasierte Medienanwendungen für Schulen, (3) IP-basierte Kommunikationsanwendungen mit Fokus auf kleine und mittelständische Unternehmen. Der Testmarkt soll Unterstützung bieten in der Verkürzung der Time-to-Market neuer an den Bedürfnissen der Nutzer orientierter Dienste, im Zugang zu Finanzierungsmitteln und in der Erhöhung der Erfolgsquote am Markt. Siehe hierzu auch den Projektbericht im Anhang.

Im Projekt „**Flächendeckende Breitbandversorgung**“ wurde gemeinsam mit Verbänden und Verwaltung analysiert, welche technologischen, finanziellen und politischen Maßnahmen helfen können, die noch vorhandenen Breitbandlücken zu schließen. Flächendeckendes Breitband lässt sich nur mittels eines Technologiemix erreichen. Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie eine Reihe von Maßnahmen auf den Weg gebracht. So z. B. eine Entscheidungshilfe für Kommunen zum Einsatz öffentlicher Finanzmittel, einen Breitbandkongress, ein Pilotprojekt zur Unterstützung bisher unversorgter Gemeinden („Hilfe zur Selbsthilfe“) sowie die Implementierung einer Arbeitsgruppe zur bundesweiten Koordinierung der Aktivitäten zur Schließung von Breitbandlücken, an der Vertreter der Bundesregierung, der Länder, kommunaler Spitzenverbände, regionaler Kompetenzzentren sowie von Unternehmen und Verbänden der ITK-Branche sowie der Bundesnetzagentur teilnehmen. Weitere Maßnahmen sind darüber hinaus für 2008 geplant.

Ergänzend hat das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz den Anstoß dafür gegeben, dass in den Jahren 2008–2010 in den besonders von Versorgungsdefiziten betroffenen ländlichen Gemeinden Investitionen zur Breitbandversorgung auch finanziell unterstützt werden können. Bund und Länder wollen gemeinsam hierfür in diesem Zeitraum im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und Küstenschutzes“ mindestens 50 Mio. Euro bereitstellen.

Die AG 2 geht davon aus, dass im Laufe des nächsten Jahres eine deutliche Verbesserung in den bisher unversorgten Regionen erzielt wird. Siehe hierzu auch den Projektbericht im Anhang.

## Arbeitsgruppe 3

### IT-basierte öffentliche Dienste in Deutschland – E-Government

#### Teilnehmer

**Dr. Wolfgang Schäuble**

Bundesminister des Innern (Vorsitz)

**Dr. Thorsten Demel**

Deutsche Bank

**Lutz Diwell**

Staatssekretär BMJ

**Jürgen Frischmuth**

Siemens

**Prof. Dr. Hermann Hill**

DHV Speyer

**Martin Jetter**

IBM Deutschland

**Prof. Dr. Helmut Krcmar**

TU München

**Dr. Carsten Kreklau**

BDI

**Dr. Gerd Landsberg**

DStGB

**Harald Lemke**

Staatssekretär und CIO des Landes Hessen

**Dr. Winfried Materna**

Materna

**Volker Merk**

SAP

**Prof. Dr. Dieter Rombach**

Fraunhofer IESE

**Dr. Bernhard Schareck**

GdV

**Andreas von Schoeler**

Initiative D21

Nach der konstituierenden Sitzung auf dem ersten IT-Gipfel trat die Arbeitsgruppe zu zwei weiteren Arbeitssitzungen am 15. März 2007 auf der CeBIT in Hannover und am 21. November 2007 im Bundesministerium des Innern in Berlin zusammen. Während der Erarbeitung des Konzepts zur Verbesserung der IT-Steuerung in der Bundesverwaltung (CIO-Konzept), das der Öffentlichkeit anlässlich des zweiten IT-Gipfels vorgestellt wird, wurde zudem zwei Mal die Expertise der Mitglieder

der Arbeitsgruppe eingeholt. Die AG 3 hat sich damit als funktionierende Arbeitsstruktur etabliert. Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft verstehen die Umsetzung der E-Government-Projekte als gemeinsame Aufgabe, entsprechend der selbst formulierten Forderung der Arbeitsgruppe in Potsdam 2006.

Zentrale Projekte der AG 3 sind im Anhang näher beschrieben.

## Arbeitsgruppe 4

### Sicherheit und Vertrauen in IT und Internet

#### Teilnehmer

**Dr. Stefan Groß-Selbeck**

ebay (Vorsitz)

**Edgar Aschenbrenner**

Hewlett-Packard

**Dorothee Belz**

Microsoft Deutschland

**Johann Hahlen**

Staatssekretär BMI

**Dr. Udo Helmbrecht**

BSI

**Dr. Ibrahim Karasu**

Bundesverband Deutscher Banken

**Dieter Kempf**

DATEV

**Werner Schmidt**

LVM Versicherungen

**Prof. Dr. Jörg Schwenk**

Ruhruniversität Bochum

**Dr. Mario Tobias**

BITKOM

**Heike Troue**

Deutschland sicher im Netz e.V.

**Martin Wülfert**

Utimaco Safeware

**Robert Zehder**

Deutsche Telekom

„Sicherheit und Vertrauen in IT und Internet“ kommt bei der Standortentwicklung Deutschlands in zweierlei Hinsicht große Bedeutung zu: Sie sind Grundvoraussetzung für die Akzeptanz und die erfolgreiche Nutzung neuer Produkte und Dienstleistungen; die Entwicklung neuer Sicherheitslösungen kann aber auch selbst zu einem wichtigen Wirtschaftszweig mit hohem Innovationspotenzial werden.

Die AG 4 des IT-Gipfels hatte sich beim ersten IT-Gipfel 2006 und in dessen Nachbereitung ganz der Aufklärung und Hilfestellung für die Nutzer in IT-Sicherheitsfragen gewidmet. Zahlreiche der in der AG vertretenen Unternehmen beteiligten sich an der Gründung des Vereins „Deutschland sicher im Netz e.V.“. Der Verein aus Unternehmen, Verbänden und gesellschaftlichen Gruppen engagiert sich in vielfältiger Weise für die Nutzersicherheit in IT und Internet und arbeitet dabei eng mit dem Bundesinnenministerium zusammen. Der Bundesinnenminister hat die Schirmherrschaft übernommen.

Für den IT-Gipfel 2007 hat die AG 4 als neues Schwerpunktthema die Schaffung und Verwaltung sicherer elektronischer Identitäten als wichtiges Element für vertrauenswürdige IT-Infrastrukturen und -Dienste identifiziert. Die AG soll Best Practices bei der elektronischen Identifizierung und Authentisierung austauschen und die Zusammenarbeit von Staat und Wirtschaft bei aktuellen Projekten, die eine verbesserte Online-Authentisierung ermöglichen werden, fördern. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf der geplanten Einführung des elektronischen Personalausweises mit elektronischer Authentisierungsfunktion (z. B. zur Adressverifikation oder zum Altersnachweis). Zudem wird eine Arbeitsgruppe zur Definition von Standards und zur Konzeption eines Pilotprojektes für vertrauenswürdige, elektronische Bürgerdienste initiiert (sogenannte Bürgerportale). Beispieldienste hierin sind ein verlässlicher verifizierter E-Mail-Versand sowie ein elektronischer Dokumentensafe.

## **Arbeitsgruppe 5**

### **Hightech-Strategie für die Informationsgesellschaft**

#### **Teilnehmer**

**Dr. Annette Schavan**

Bundesministerin für  
Bildung und Forschung  
(Vorsitz)

**Dr. Siegfried Dais**

Robert Bosch

**Dr. Regina Görner**

IG Metall

**Prof. Jörg Menno Harms**

BITKOM

**Prof. Dr. Lutz Heuser**

SAP

**Prof. Dr. Matthias Jarke**

Gesellschaft für Informatik e.V.

**Herbert Kircher**

IBM Deutschland

**Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner**

Deutsche Forschungsgemeinschaft

**Prof. Dr. Christoph Meinel**

Hasso-Plattner-Institut für  
Softwaresystemtechnik

**Prof. Dr. Raffler**

Siemens

**Prof. Dr. Dieter Rombach**

Fraunhofergesellschaft IESE

**Prof. Dr. Wolfgang Wahlster**

Deutsches Forschungszentrum für  
Künstliche Intelligenz (DFKI)

**Prof. Dr. Margret Wintermantel**

Hochschulrektorenkonferenz

Die AG 5 hat sich zum einen mit der beschleunigten Umsetzung der Maßnahmen des neuen Forschungsprogramms IKT 2020 befasst. Für den Zeitraum 2007 bis 2011 stehen jährlich knapp 300 Mio. Euro an Projektfördermitteln zur Verfügung. Mit IKT 2020 richtet das BMBF die Forschungsförderung auf in Deutschland starke Anwendungsbereiche aus, in denen In-

novationen in hohem Maße IKT-getrieben sind. Neben der IKT-Wirtschaft selbst sind dies vor allem Automobil, Maschinenbau, Medizintechnik, Logistik und Klima/Energie. Nur so kann IKT auch Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme (Gesundheit, Sicherheit, Klimaschutz) leisten.

Der überwiegende Teil der Fördermittel wird im Rahmen von IKT 2020 in anwendungsorientierte strategische Kooperationen (**Innovationsallianzen**) von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik fließen. Voraussetzung: Commitment der Wirtschaft hinsichtlich eines erheblichen finanziellen Eigenanteils. Beispiel: **Initiativen „Sichere Intelligente Mobilität – Testfeld Deutschland (SIM-TD)“ und „Automobilelektronik“**: Durch mobile Kommunikation zwischen Autos und der Verkehrsinfrastruktur sowie Fahrerassistenzsysteme sollen Unfälle vermieden und die Sicherheit im Verkehr drastisch erhöht werden. Dabei hat sowohl eine effizientere Nutzung der Verkehrsinfrastruktur als auch der Einsatz von Elektronik zur effizienteren Energienutzung im Auto ein hohes Potenzial zur CO<sub>2</sub>-Einsparung.

Im Rahmen der Umsetzung wurde des Weiteren eine **Überholspur für KMU** eingerichtet. Eckpunkte: themenoffene Förderung (im Rahmen von IKT 2020), vereinfachtes Förder- und beschleunigtes Bewilligungsverfahren sowie eine zentrale Anlaufstelle.

Darüber hinaus sollen am **Elektronik-Standort Dresden** durch die Förderung strategisch ausgerichteter Verbundprojekte vor allem die Kompetenzzentren gestärkt werden. Dabei wird besonderer Wert auf die Kooperation der großen Chiphersteller mit den Forschungseinrichtungen, aber auch den KMU gelegt, um eine schnelle Umsetzung der Ergebnisse durch die industriellen Partner zu erreichen und damit dem Mikro- und Nanoelektronik-Standort Deutschland einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen.

Mit der **D-Grid-Initiative** wird die breite Einführung der Zukunftstechnologie Grid in Deutschland gefördert, die den dezentralen Zugriff auf Datenspeicher, Supercomputer, Programme und Messinstrumente ermöglicht. Damit werden besonders auch für die Forschung der KMU neue Möglichkeiten eröffnet. Für die in der modernen Forschung bedeutenden Bereiche **Simulation und Modellierung** sind Supercomputer ein wichtiger Baustein des D-Grid.

Der AG 5 war klar, dass eine Veränderung der Situation bei Fachkräften und Nachwuchs im IKT-Bereich sich nur durch gesamtgesellschaftliche Anstrengungen erreichen lässt, und dabei auch die Länder, die beim Thema „Verbesserung der Lehreraus- und -weiterbildung“ und damit bei Fachkräften und Nachwuchs von morgen eine große Verantwortung tragen.

Ungeachtet dessen hat die AG 5 die beim ersten IT-Gipfel vereinbarten Initiativen konkretisiert, weiter vorangetrieben und erste Projekte bereits gestartet. Hierbei sind vor allen Dingen zu nennen: Zum einen die **Fachkräfteinitiative „IT 50 Plus“ von BITKOM und IG Metall**, die auf die Qualifizierung älterer IT-Fachkräfte abzielt und aufbauend auf bisherigen Initiativen der IT-Sozialpartner zur Aus- und Weiterbildung einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des „age management“ für IT-Fachkräfte darstellt. Zum anderen wird mit der **Initiative „Top-talente fördern“ von SAP und DFG** das Ziel verfolgt, die Attraktivität des Standortes Deutschland zu erhöhen und Abwanderung von High Potentials zu minimieren. Dazu wurde ein gemeinsames Konzept eines Doktorandenmodells zwischen der DFG, Industriepartnern und Universitäten erarbeitet. Nähere Informationen zu diesen Initiativen sowie zu weiteren Projekten finden sich im Anhang.

## Arbeitsgruppe 6

### IuK im Mittelstand

#### Teilnehmer

**Karl-Heinz Streibich**

Software AG (Vorsitz)

**Heinz-Paul Bonn**

BITKOM

**Ulrich Dietz**

GFT Technologies

**Max Peter**

Econet

**Holger Frank**

Sanner

**Dr. Dieter Hüsken**

Dürr

**Dr. Wolfram Jost**

IDS-Scheer

**Prof. Dr. Maria Overbeck-Larisch**

Hochschule Darmstadt

**Hartmut Schauerte**

Parlamentarischer Staatssekretär BMWi

**Dr. Harald Schrimpf**

PSI

**Dr. Burkhard Schwenker**

Roland Berger

**Prof. Dieter Spath**

FhG IAO

**Hans-Dieter Wysuwa**

Fujitsu-Siemens

**Dr. Peter Zencke**

SAP

Der Mittelstand hat eine besondere Bedeutung für die wirtschaftliche Gesamtentwicklung in Deutschland. IKT kann mittelständische Unternehmen insbesondere bei Prozessinnovationen, Internationalisierung und Kooperationen unterstützen und somit zu Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum in Deutschland beitragen.

Zur Förderung des Einsatzes von IKT im Mittelstand hat die AG 6 „IuK im Mittelstand“ auf dem ersten Gipfel am 18.12.2006 in Potsdam ein Strategiepapier erarbeitet, in dem eine Bestandsaufnahme gemacht und zentrale Handlungsfelder identifiziert wurden. Daraus ableitend wurden sechs zentrale politische Empfehlungen ausgesprochen:

1. Staatliche Förderung stärker auf KMU ausrichten
2. Stärkere Beteiligung des Mittelstandes an E-Government-Projekten
3. Kooperationen zwischen Wissenschaft/Forschung und Mittelständlern stärken sowie Forschungsförderung für Mittelstand deutlich erleichtern
4. Bildungs- und Weiterbildungsangebote stärker am Bedarf der KMU orientieren
5. Mittelständler müssen IKT einen höheren Stellenwert einräumen
6. IKT-Anbieter müssen IKT-Lösungen für den Mittelstand einfacher machen, verständlicher kommunizieren und den strategischen Nutzen stärker herausstellen.

Für den zweiten IT-Gipfel im Dezember 2007 wurde ein Konzept zur Vernetzung von bestehenden Mittelstandsberatungseinrichtungen, Wissenschaftseinrichtungen und IKT-Anbietern entworfen. Ziel war es, die vorhandenen Angebote für Beratung, Weiterbildung und weitergehende Unterstützung durch eine Vernetzung der Akteure zu bündeln, transparent und sichtbar zu machen und durch einen internen Wettbewerb im Netzwerk sowie durch ein geeignetes Angebot an Qualifizierungsmöglichkeiten für die Netzwerk-Partner in ihrer Effektivität und Qualität deutlich zu steigern. Zentraler Vorschlag ist ein Netzwerk von Institutionen und Netzwerken, die sich im IT-Bereich mit Unterstützungsangeboten aller Art an den Mittelstand wenden:

- ▶ Qualifikation der Multiplikatoren im Netzwerk
- ▶ Wettbewerb um größtmöglichen Erfolg bei der Unterstützung von KMUs
- ▶ Lernen der Netzwerkpartner untereinander (Best Practices)
- ▶ Rolle als weithin sichtbarer Gesprächspartner für den Mittelstand
- ▶ IT-Mittelstandsplattform als Medium nach innen und außen

Das Netzwerk soll die Vielzahl der Akteure und Initiativen auf einer nationalen Ebene zusammenführen, mit Zertifizierung und Weiterbildung für die Multiplikatoren die Qualität der Unterstützungsleistungen steigern, Vertrauen fördern und einen neuen Aspekt in den Bereich Mittelstandsunterstützung einbringen sowie mit innovativen Konzepten für Informationsstruktur und Interface den Nutzen des Portals optimieren. Möglicherweise kann das schon bestehende Netzwerk Elektronischer Geschäftsverkehr zu einem umfassenderen nationalen Netz ausgebaut werden.

Neben den programmatischen Empfehlungen ist es der Arbeitsgruppe gelungen, einen Dialog zwischen den vorhandenen Multiplikatoren im Bereich IuK im Mittelstand – wie beispielsweise PROZEUS, dem Netzwerk Elektronischer Geschäftsverkehr, den Kammern und den vielen Transferzentren an Hochschulen oder auch Verbänden – zu starten, um die Basis für eine bessere und übersichtlichere Vernetzung der bestehenden Angebote im Sinne des Mittelstands zu schaffen.

Alle Ergebnisse sowie Best-Practice-Beispiele und weitergehende Empfehlungen sind im Rahmen einer Publikation zusammengefasst, die auf dem zweiten IT-Gipfel veröffentlicht wird.

## Arbeitsgruppe 7

### IKT und Gesundheit

#### Teilnehmer

**Dr. Karsten Ottenberg**

Giesecke & Devrient (Vorsitz)

**Dr. Rainer Bernnat**

Booz Allen Hamilton

**Jochen Franke**

Philips Medizinsysteme

**Dr. Matthias Gottwald**

Bayer Schering

**Katrin Horstmann**

T-Systems Enterprise Services

**Prof. Dr. Radu Popescu-Zeletin**

Fraunhofer-Institut FOKUS

**Prof. Dr. Erich Reinhardt**

Siemens

**Prof. Dr. Maximilian Reiser**

Klinikum der Universität München

**Dr. Klaus Theo Schröder**

Staatssekretär BMG

**Roland Sing**

Beauftragter des AOK Bundesverbands

**Dr. Bernd Wiemann**

Vodafone Group Services

#### Gäste

**Dirk Drees**

gematik, Gesellschaft für Telematikanwendungen der Gesundheitskarte

**Dr. Carl-Heinz Müller**

Kassenärztliche Bundesvereinigung



Der umfassende Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) im Gesundheitssystem (eHealth) bietet die Chance, eine Qualitätsverbesserung für den Bürger sowie die Steigerung der Gesamtwirtschaftlichkeit in einem integrierten Gesundheitssystem zu realisieren, bei dem der Mensch in all seinen Lebenslagen – von der Prävention über Diagnose und Behandlung bis hin zur Rehabilitation und Pflege – im Mittelpunkt steht.

Als Ergebnis des ersten IT-Gipfels hatte die AG 7 ein Konzeptpapier für die Fortentwicklung von eHealth vorgelegt. Dabei wurden sechs Handlungsfelder identifiziert und mit Lösungsvorschlägen unterlegt. Der zentrale Lösungsvorschlag der AG 7 sprach sich dafür aus, ein „umfassendes Konzept eHealth aufzusetzen“ und die Entwicklung eines eHealth-Masterplans (eHM) voranzutreiben.

Im eHM soll der langfristig orientierte Ordnungsrahmen, der effiziente durchgängige Prozesse und Kooperationen zwischen der Industrie und allen Beteiligten des Gesundheitssystems auf nationaler und internationaler Ebene ermöglicht und fördert, abgebildet werden. Dabei sollen die Prozesse unter Effizienz- und Effektivitätsaspekten durch moderne IKT (eHealth) unterstützt werden.

Im Fokus der Aktivitäten der AG 7 in 2007 stand daher die Auseinandersetzung mit notwendigen Organisationsstrukturen und Rahmenbedingungen, in denen ein solcher eHM entwickelt werden kann. Im Zentrum der Diskussion standen dabei die Identifikation geeigneter Akteure, möglicher Barrieren, die Umsetzung beeinträchtigender Regulierungen möglicher Mittel zur Realisierung, Handlungsformen und ergebnisorientierter Vorgehensoptionen.

Des Weiteren wurden in 2007 – über den fortschreitenden Aufbau der Telematik-Infrastruktur und der von der elektronischen Gesundheitskarte unterstützten Funktionalitäten hinausgehend – in den Handlungsfeldern eine Vielzahl von Aktivitäten und Projekten durch- bzw. weitergeführt, die die Fortentwicklung von eHealth in Deutschland in einem der im Konzeptpapier vom Vorjahr definierten Maßnahmenfelder unterstützen, z. B.:

- ▶ Bürger in den Mittelpunkt stellen: Projekt InPriMo (Entwicklung der medizinischen, technischen und wirtschaftlichen Relevanz des individualisierten Präventionsgedankens an exemplarischen mobilen Einsatzfällen)
- ▶ Rahmenbedingungen weiterentwickeln: Engagement beim Aufbau der Telematik-Infrastruktur
- ▶ Telemedizinlösungen entwickeln und ausbauen: Projekt Motiva (Aufbau einer Telemonitoring-Plattform für Herzinsuffizienz-Patienten)
- ▶ Architektur und Standardisierung vorantreiben: Europäische Standardisierung elektronischer Heilberufsausweise, Projekt ePA RheinRuhr
- ▶ Kooperationsmodelle schaffen: Projekt eHealth-Masterplan der AG 7 des IT-Gipfels
- ▶ IKT-Branche für eHealth-Lösungen stärken: Aktionsplan Medizintechnik 2007–2008 als Bestandteil der Hightech-Strategie der Bundesregierung.

In 2008 werden die Aktivitäten und Projekte weiter fortgeführt und vertieft.

## Arbeitsgruppe 8

### Service- und verbraucherfreundliche IT

#### Teilnehmer

**Harald Stöber**

Arcor (Vorsitz)

**Dr. Andreas Albath**

Telegate

**Achim Berg**

Microsoft Deutschland

**Thomas Berlemann**

Deutsche Telekom

**Gerd Billen**

vzbv

**Bernd Bischoff**

Fujitsu Siemens Computers

**Dr. Werner Brinkmann**

Stiftung Warentest

**Prof. Dr. Andreas Dengel**

DFKI

**Ralf Gerbershagen**

Motorola

**Prof. Dr. Torsten Gerpott**

Mercator School of Management

**Dr. Joachim Golla**

BMFSFJ

**Martin Kinne**

Hewlett-Packard

**Ursula Heinen**

Parlamentarische Staatssekretärin BMELV

**Gerold Reichle**

BMW

**Harald Rösch**

HanseNet Telekommunikation

In der AG 8 wird seit einem Jahr an der Service- und verbraucherfreundlichen IT in drei Unterarbeitsgruppen gearbeitet. Die Arbeitsaufteilung geschieht entlang der Oberthemen „Hardware“, „Software“ und „Kundenbetreuung“. Innerhalb jeder dieser Arbeitsgruppen konnten konkrete Ergebnisse erzielt werden. Für die Arbeit um „Benutzerfreundliche Bedienoberflächen“ (Hardware) galt das Ziel, eine einfache und zentrale Bedienstation zur Steuerung aller Geräte im Haus zu definieren. Aufgrund der komplexen technischen und unternehmenspolitischen Anforderungen an einheitliche Steuerungssysteme wird zum IT-Gipfel eine Roadmap erstellt, um in der Kooperation mit der Wissenschaft und finanzieller Ausstattung teilnehmender Unternehmen am Thema „Standardisierung“ bis hin zur „Hausvernetzung“ zu arbeiten. Im Bereich der „Web-Services“ (Software) ist ein umfangreiches Papier entstanden, das erörtert, wie wichtig es für den Wirtschaftsstandort Deutschland ist, das Potenzial in der semantischen Erweiterung des Internets zu nutzen. Hier werden zum IT-Gipfel Maßnahmen definiert, wie eine öffentliche Diskussion zur Nutzung von Web-Services angeregt werden könnte. Aufgrund der besonderen Beachtung, die das Thema „Kundenbetreuung“ über die öffentliche Diskussion rund um die Qualität der Call-Center bekommen hat, ist die Erstellung eines „Leitfadens für eine verbraucherfreundliche Kundenbetreuung“ besonders hervorhebenswert. Der Leitfaden bietet konkrete Vorschläge zu Mindeststandards in der Kundenbetreuung, die zwischen Verbraucherschützern, Unternehmen, Unabhängigen und Bundesregierung verhandelt worden sind. Mit ausführlichen Konzepten zur Benutzerfreundlichkeit von Endgeräten und zu möglichen Services im Internet ergibt sich hieraus ein umfangreiches Werk zum Verhältnis von Service und Verbraucher.

## Arbeitsgruppe 9

### E-Justice

#### Teilnehmer

**Brigitte Zypries**

Bundesministerin der Justiz (Vorsitz)

**Eberhard Armbruster**

Global Business Services

**Gisela von der Aue**

Justizsenatorin Berlin

**Alain D. Bandle**

Dell

**Rainer Diesem**

Bundesanzeiger-Verlagsgesellschaft

**Dr. Carl-Christian Dressel**

MdB

**Wilfried Erber**

BearingPoint

**Axel C. Filges**

Bundesrechtsanwaltskammer

**Dr. Tilman Götte**

Bundesnotarkammer

**Prof. Dr. Dirk Heckmann**

Universität Passau

**Olaf Heyden**

T-Systems

**Prof. Dr. Maximilian Herberger**

Deutscher EDV-Gerichtstag e.V.

**Dr. h. c. Gerhard Käfer**

Juris

**Hartmut Kilger**

Deutscher Anwaltsverein

**Roswitha Müller-Piepenkötter**

Justizministerin des Landes Nordrhein-Westfalen

**Prof. Dr. Ulrich Noack**

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

**Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Rübmann**

Universität des Saarlandes

**Andreas Schmidt**

MdB

Eine leistungsfähige Justiz ist ein wichtiger Garant der Bürgerrechte und ein Standortvorteil im globalen Wettbewerb. Deutschland verfügt über eine effektive Rechtspflege, aber die Justiz will noch effizienter werden. Dazu wird in zunehmendem Maße eine moderne Informations- und Kommunikationstechnik – sowohl auf nationaler Ebene als auch zunehmend im grenzüberschreitenden elektronischen Rechtsverkehr, genutzt.

E-Justice ist seit Beginn der deutschen Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 europaweit zu einem Schlagwort geworden, das inzwischen genauso geläufig ist wie die Gipfelthemen E-Health oder E-Government und das darum erstmals in einer eigenen Arbeitsgruppe des Gipfels ausführlich behandelt wird. Mit den Themen

- ▶ Vernetzung wirtschaftsrelevanter Register und Datenbanken durch EU-weite Portalverknüpfung
- ▶ Juristisches Arbeiten mit elektronischen Akten
- ▶ Rechtsverbindliche Online-Kommunikation mit der Justiz
- ▶ E-Justice in Aus- und Fortbildung
- ▶ Die Bedeutung der IT-Wirtschaft für E-Justice

möchte die AG 9 dokumentieren und analysieren, dass die Justiz als dritte Gewalt eigenständige und spezifische Anforderungen an die IT stellen muss und dass sich für Deutschland entwickelte Justiz-IT-Lösungen auch für den grenzüberschreitenden Einsatz weiterentwickeln und nutzen lassen.

## Anhang – Projekte und Initiativen

- ▶ **THESEUS**
- ▶ **E-Energy**
- ▶ **Internet der Dinge**
- ▶ **Forschungsnah Beta-Plattform für die Zukunft des Internets**
- ▶ **Testmarkt für IP-basierte Dienste**
- ▶ **Praxisnahe Lösungen zur Schließung von Breitband-Versorgungslücken**
- ▶ **Deutschland-Online Kfz-Wesen – Kfz-Zulassung-Online 2010**
- ▶ **D115 – Das Projekt Einheitliche Behördenrufnummer**
- ▶ **E-Government 2.0 Wissenschaftliche Begleitung**
- ▶ **Prozessketten mit der Wirtschaft bis 2012: Die elektronische Versicherungsbestätigung im Kfz-Bereich**
- ▶ **Prozessketten mit der Wirtschaft bis 2012: Die Sichere Logistikkette und IT Food Trace**
- ▶ **Prozessketten mit der Wirtschaft bis 2012: Atlas – Zollabwicklung als integraler Bestandteil der Prozesskette zwischen Wirtschaft und Verwaltung**
- ▶ **Deutschland sicher im Netz e.V.**
- ▶ **Elektronischer Personalausweis**
- ▶ **Bürgerportale**
- ▶ **Fachkräfteinitiative „IT 50 Plus“ von BITKOM und IG Metall**
- ▶ **Initiative „Toptalente fördern“ von SAP und DFG**
- ▶ **Förderung des IT-Nachwuchses durch Projekte der Gesellschaft für Informatik**
- ▶ **Konzept einer vernetzten Mittelstandsplattform**
- ▶ **Leitfaden für eine verbraucherfreundliche Kundenbetreuung**
- ▶ **Online-Klageverfahren in der hessischen Justiz**
- ▶ **Grenzüberschreitende Prüfung qualifizierter elektronischer Signaturen von Notaren**
- ▶ **Elektronische Abwicklung der Grundschuldbestellung**

Im Folgenden sind Projekte und Initiativen näher beschrieben, die in den Arbeitsgruppen gestartet wurden.

## THESEUS – Forschungsprogramm für eine neue internetbasierte Wissensinfrastruktur, AG 1

THESEUS ist ein vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) initiiertes Forschungsprogramm mit dem Ziel, eine neue internetbasierte Wissensinfrastruktur zu entwickeln, um das Wissen im Internet besser zu nutzen und zu verwerten.

Unter dem Dach von THESEUS sollen hierzu anwendungsorientierte Basistechnologien und technische Standards erarbeitet und erprobt werden. Als Ergebnisse werden neuartige Produkte, Tools, Dienste und Geschäftsmodelle für das World Wide Web sowie die Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft von morgen erwartet. Im Fokus des Forschungsprogramms stehen semantische Technologien, die die inhaltliche Bedeutung der Informationen (Wörter, Bilder, Töne) erkennen und einordnen können. Mit diesen Technologien können Computerprogramme intelligent nachvollziehen, in welchem inhaltlichen Kontext Daten genutzt und verarbeitet werden.

Dabei werden künftig Internet-Nutzer mit Hilfe der von THESEUS erarbeiteten Standards und Basistechnologien („semantischer Werkzeugkasten“) selbst Inhalte, Regeln und Ordnungen erstellen und

bearbeiten sowie multimediale Inhalte intelligent aufbereiten, sammeln und verknüpfen können. Auf diese Weise wird aus dem heutigen Web 2.0 mit seiner offenen, interaktiven und sozialen Vernetzungsphilosophie durch die Verknüpfung mit semantischen Methoden das Internet der nächsten Generation.

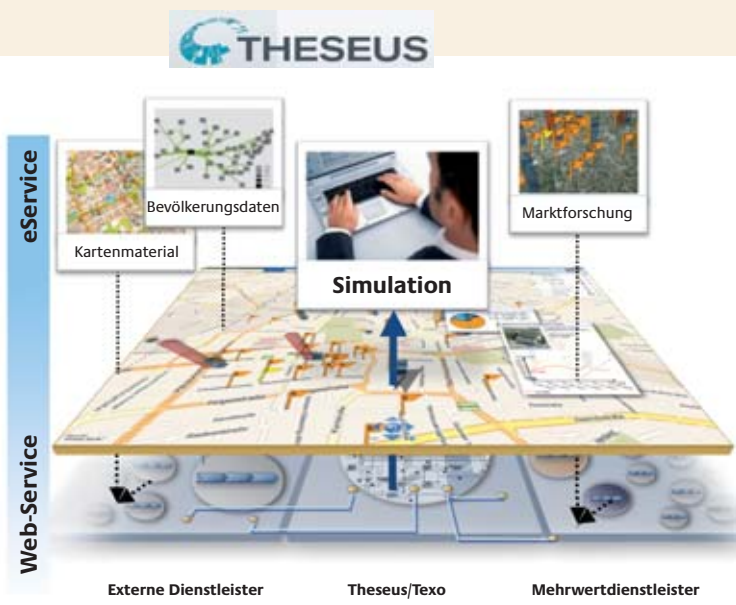
Das Programm hat eine Laufzeit von fünf Jahren und wird vom BMWi mit rd. 90 Mio. Euro in der ersten Phase gefördert. Zusätzliche rd. 90 Mio. Euro werden als Eigenmittel der beteiligten Partner aus Industrie und Forschung aufgebracht, so dass insgesamt rd. 180 Mio. Euro in die zukunftsweisenden Forschungsarbeiten fließen.

THESEUS war auf dem IT-Gipfel im Dezember 2006 als Leuchtturmprojekt der Bundesregierung angekündigt worden. THESEUS entstand aus der Quaero-Initiative, die eine deutsch französische Industriearbeitsgruppe im April 2005 vorgeschlagen hatte. Zum Jahreswechsel 2006/7 wurde auf Wunsch der französischen Seite beschlossen, die beiden Programme vorerst getrennt weiterzubetreiben. Es ist vorgesehen, gemeinsame Synergie- und Kooperationspotenziale zu erschließen.

Das THESEUS-Forschungsprogramm ist Ende Juli 2007 nach Genehmigung durch die Europäische Kommission gestartet. Das THESEUS-Programm öffnet sich jetzt zusätzlich für alle Talente in Deutschland, die am Internet der Zukunft mitarbeiten wollen. Mit dem Wettbewerb THESEUS TALENTE 2008 wird es kreativen Entwicklern und Nachwuchswissenschaftlern bis hin zu Studierenden und Schülern ermöglicht, an der Technologieförderung des BMWi teilzuhaben. Das BMWi beabsichtigt darüber hinaus, eine Begleitforschung ab 2008 in Auftrag zu geben. Damit soll sichergestellt werden, dass die Fördermaßnahme mit hoher Effizienz umgesetzt, die Qualität der wissenschaftlichen Arbeiten gesichert und das im Rahmen von THESEUS gewonnene Know-how schnell verbreitet wird. Ab 2009 soll THESEUS durch zusätzliche, im Wege einer Ausschreibung gewonnene Partner insbesondere aus der mittelständischen Wirtschaft erweitert werden.

### Konsortialführer

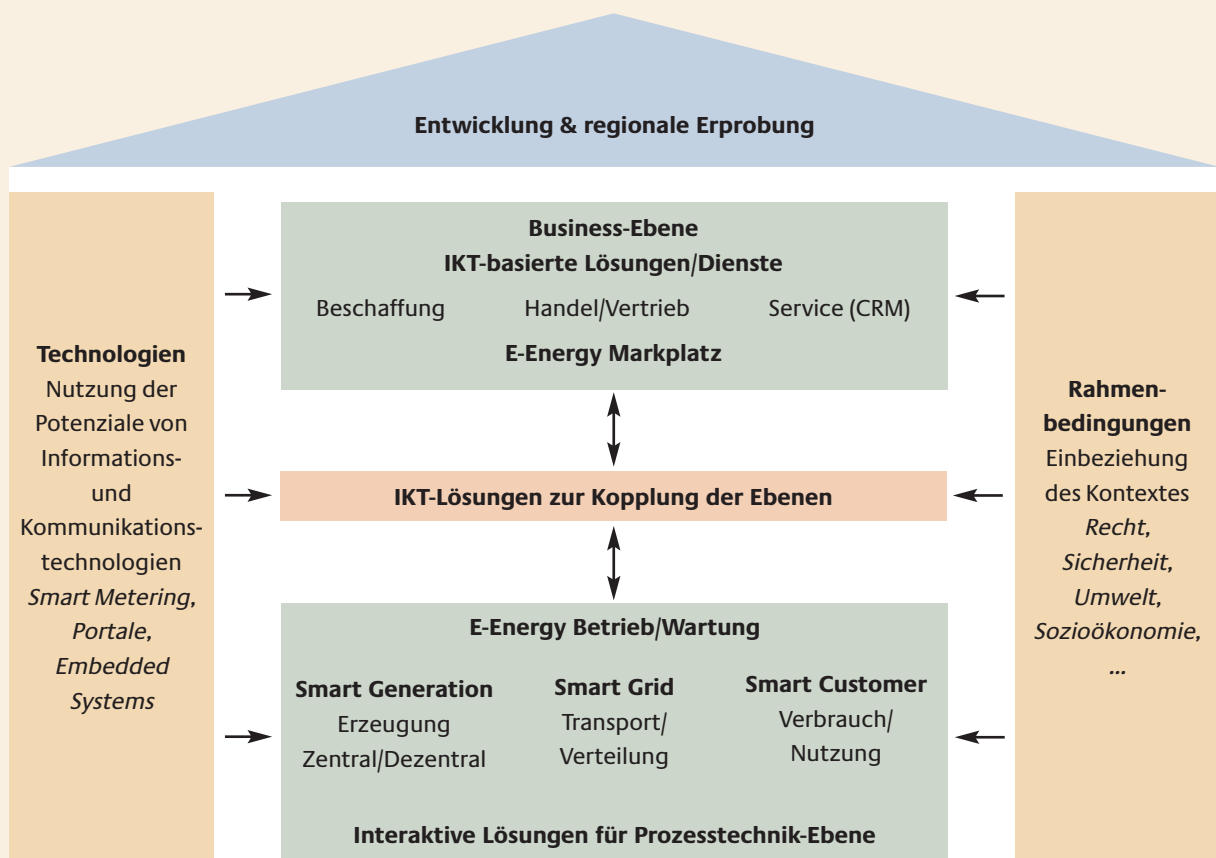
Das THESEUS-Konsortium wird durch die empolis GmbH, die zur Bertelsmann AG gehört, koordiniert. Weitere Informationen unter: [www.theseus-programm.de](http://www.theseus-programm.de)



## E-Energy: IKT-basiertes Energiesystem der Zukunft, AG 1

Gegenstand der von der Bundesregierung (zuletzt in Meseberg) zum Leuchtturmprojekt erklärten BMWi-Fördermaßnahme „E-Energy“ ist die Entwicklung und Erprobung von Konzepten für die digitale Vernetzung und intelligente Regelung der technischen Systeme und Marktbeziehungen in der Elektrizitätswirtschaft mit dem Ziel der Optimierung von Effizienz, Umweltverträglichkeit und Versorgungssicherheit. E-Energy-Lösungen sind z. B. unabdingbar, wenn es gilt, eine wachsende Anzahl dezentraler Anlagen zu steuern, fluktuierende Einspeiser wie Wind, Wasser und Sonne einzubinden, Stromnetze sicher und wirtschaftlich zu betreiben oder auch der Verbraucherseite über zeitgenaue Analysen, interaktive Online-Beratung und direkte Steuerung sowie finanzielle Anreizsysteme bei der Optimierung des Gesamtsystems und der Marktgestaltung mehr Transparenz und Wahlfreiheit (d. h. eine aktivere Position) zu geben.

Die Ausschreibung des Technologiewettbewerbs „E-Energy“ erfolgte im April 2007. Inzwischen wurden hierzu 28 anspruchsvolle Projektkonzepte beim BMWi eingereicht. Sie machen deutlich, dass Deutschland das Potenzial hat, bei der Schaffung von Innovationen für eine integrierte Energie- und Klimapolitik eine internationale Spitzenposition einzunehmen. Eine unabhängige Expertenjury wird die besten Konzeptvorschläge für die Förderung ihrer Umsetzung in Modellregionen auswählen. Dafür sollen bis zu 40 Mio. Euro BMWi-Fördermittel für die nächsten 4 Jahre bereitgestellt werden, um E-Energy-Aktivitäten im Umfang von insgesamt etwa 100 Mio. Euro mobilisieren zu können. Das wird nicht nur den innovativen Strukturwandel in der Energiewirtschaft beschleunigen, sondern auch neue Beschäftigungsfelder und Märkte für die IKT- und Energiewirtschaft (absehbar im 2-stelligen Mrd.-Bereich) erschließen. Der Hand-



lungsbedarf ist groß, da bislang die Konvergenz von Energie- und IKT-Wirtschaft kaum eine Rolle spielte und die erforderlichen branchen- und disziplinenübergreifenden Innovationsstrukturen sowie entsprechende FuE-Aktivitäten weitgehend fehlen. Das BMWi hat gemeinsam mit Wirtschaft und Wissenschaft die erforderlichen Schritte mit einer umfassenden Bestandsaufnahme und Potenzialanalyse (E-Energy-Studie) sowie damit verbundenen Fachgesprächen bestimmt. Darauf aufbauend wurde die Fördermaßnahme „E-Energy“ ausgeschrieben.

Die inhaltliche Gesamtstruktur des Förderkonzepts einschließlich der Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Themenbereichen zeigt die Abbildung unten links.

E-Energy richtet sich damit an IKT-Hersteller, Anbieter von Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Forschungseinrichtungen, Maschinen-, Geräte- und Anlagenbauer, Netzbetreiber, Gebäudewirtschaft,

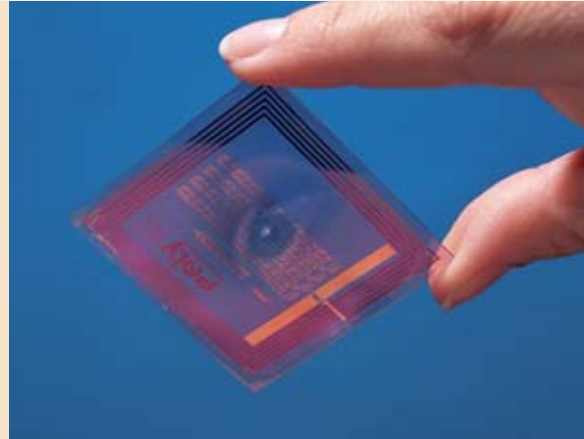
Energieversorger und Anwender. Sie alle sind mit „E-Energy“ aufgerufen, ein neues Branchen- und Disziplinen-übergreifendes Innovationsfeld aufzuspannen, das für die Nutzung erneuerbarer Energien, für die Steigerung von Energie-Effizienz und -Sicherheit, aber auch für die Erhöhung der Transparenz und des Wettbewerbs im Energiemarkt eine Schlüsselrolle spielen wird. Mit dem Leuchtturmprojekt „E-Energy“ wird Deutschland seine internationale Vorreiterrolle bei der Umsetzung einer integrierten Energie- und Klimapolitik weiter ausbauen können. Gleichzeitig geht es aber auch um wirtschaftspolitischen Fortschritt, da mit E-Energy nicht nur der innovative Strukturwandel in der Energiewirtschaft beschleunigt wird, sondern andererseits auch neue Beschäftigungsfelder und Märkte für die IKT- und Energiewirtschaft (absehbar im 2-stelligen Mrd.-Bereich) erschlossen werden.

## Internet der Dinge, AG 1

Das Internet hat sich in kurzer Zeit zum Standardmedium für den Informationsaustausch entwickelt und bildet heute eine maßgebliche Grundlage für die Verbindung von ehemals getrennten Wirtschaft- und Anwendungsbereichen, für die Konvergenz im Bereich elektronischer Medien (z. B. internetbasierte/Telephonie/Fernsehen) und das Entstehen von neuen Geschäftsmodellen und Dienstleistungen.

Der nächste Entwicklungsschritt steht bereits unmittelbar bevor. Die Vision des „Internet der Dinge“ liegt in der Vernetzung von „intelligenten“ Objekten. So werden zukünftige „intelligente“ Maschinen nicht mehr rein zentral gesteuert, sondern mit leistungsfähigen Funktionen und lernfähiger Software ausgestattet, um unterschiedliche Situationen beherrschen und selbst komplexe Aufgaben autonom ausführen zu können. Solche Objekte werden in der Lage sein, ihre Umgebung über leistungsfähige Sensoren (optisch, akustisch, taktil) zu erfassen und das eigene Verhalten adaptiv zu steuern. Sie werden aber insbesondere die Fähigkeit besitzen, sich mit anderen Objekten zu vernetzen und eigenständig Prozesse zu initiieren oder Aktionen auszulösen.

Zu den wichtigen Technologien auf dem Weg zum „Internet der Dinge“ zählt vor allem die Funkfrequenzkennzeichnung (Radio Frequency Identification, kurz: RFID) von Waren und Gütern. Objekte erhalten mit Hilfe von RFID-Etiketten eine elektronische Identität. Sie werden quasi mit einem intelligenten Reisepass ausgestattet und so in der virtuellen Welt des Internet fassbar. Die Vision besteht darin, Warenströme oder Produktionsabläufe quasi „live“ über das Internet zu verfolgen. Prozesse werden auf diese Weise für alle Beteiligten transparent, so dass Fehler, Engpässe oder unvorhergesehene Ereignisse rasch erkannt und entsprechende Gegenmaßnahmen eingeleitet werden können.



Mit dem Leuchtturmprojekt „Internet der Dinge“ greift die Bundesregierung die Perspektiven zukunftsweisender Entwicklungen dieses Bereichs auf. Das Programm „Next Generation Media – Vernetzte Lebens- und Arbeitswelten“ ([www.nextgeneration-media.de](http://www.nextgeneration-media.de)) des BMWi zielt auf technologische Leitinnovationen in Produktion und Logistik, in der Konsumelektronik und in der Gesundheitsversorgung, die auf der Vernetzung von intelligenten Systemen und Objekten aufbauen. Next Generation Media ist auch im Rahmen des Aktionsprogramms „Informationsgesellschaft Deutschland 2006“, der Hightech-Strategie und des Programms IKT2020 politisch verankert. Es soll Spielräume für völlig neue Entwicklungen und Geschäftsfelder aufzeigen, die mit neuen Chancen für die produzierende Wirtschaft, den Dienstleistungsbereich und den Arbeitsmarkt verbunden sind. Die angestrebten Entwicklungen bauen auf Stärken Deutschlands, wie ingenieurwissenschaftliches Spitzen-Know-how und Systemkompetenz, die den Erfolg der deutschen Wirtschaft wesentlich prägen.

Einen wichtigen Schwerpunkt bei NextGenerationMedia bilden vor allem zukunftsweisende RFID-Anwendungen. Sie werden in den kommenden Jahren massive Veränderungen und die Neuausrichtung von Logistik- und Produktionsprozessen bewirken, mit erheblichem Innovationspotenzial zur Effizienz- und Qualitätssteigerung. Die wirtschaftlichen Implikationen dieser Querschnittstechnologie betreffen Hersteller, Ausrüster und Dienstleister im RFID- und Logistikbereich (einschließlich Chip-Branche), und Anwender in vielen Branchen. Viele Fragen



sind noch offen, maßgebliche Forschungs- und Entwicklungsarbeiten müssen in den nächsten Jahren noch geleistet werden.

Im Rahmen des ersten nationalen IT-Gipfels im Dezember 2006 wurde deshalb insbesondere die Ausrichtung der hochrangigen Expertenkonferenz „RFID – Auf dem Weg zum Internet der Dinge“ anlässlich der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im Juni 2007 angekündigt.

Die Konferenz bot in dieser Form erstmals ein breit angelegtes und themenübergreifendes Forum für den Dialog unterschiedlicher Interessengruppen. Ziel war es insbesondere, wirtschafts-, technologie- und gesellschaftspolitische Interessen im Sinne gemeinsamen Erfolgs zusammenzubringen. Die europäische Union rangiert mit nahezu 500 Millionen Verbrauchern mit an vorderster Stelle und bietet die Voraussetzungen zur Etablierung eines Referenzmarkts und zum Setzen von internationalen Standards. Diese Chancen müssen genutzt werden. Für den Erfolg ist aber auch entscheidend, dass Bürgerinnen und Bürger den Nutzen von RFID klar erkennen können und nötiges Vertrauen in die Technik gewinnen. Fragen des Daten- und Verbraucherschutzes und Instrumente der Selbstregulierung für den verantwortungsvollen Umgang mit RFID bildeten daher einen wichtigen Schwerpunkt. Als bedeutsam wurde darüber hinaus die Hoheit über die Verwaltung aller der Informationen herausgestellt, die Auskunft über die Herkunft und Identität von RFID-Objekten geben und die im internationalen Handel und Warenaustausch eine große Rolle spielen. Hier gilt es, europäische Interessen zu wahren.

Als Ergebnis der Konferenz ist es gelungen, unter enger Mitwirkung maßgeblicher Vertreter aus Wirtschaft, Verbänden, Regierungsstellen und der europäischen Kommission zentrale Herausforderungen und Strategien für eine erfolgreiche RFID-Einführung in Europa in dem Grundsatzpapier „European Policy Outlook RFID“ ([www.rfid-outlook.de](http://www.rfid-outlook.de)) zu verankern. Portugal hat den Staffeln übernommen und den eingeleiteten Prozess im Rahmen der portugiesischen Präsidentschaft mit einer Folgekonferenz im

November 2007 fortgeführt, die hinsichtlich der Anmeldungen alle Erwartungen übertraf und die Bedeutung des Themas erneut unterstrich.

Darüber hinaus wurde auf nationaler Ebene eine Dialogplattform geschaffen, um das weitere Vorgehen zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zu koordinieren.

Eckdaten des Leitvorhabens Next Generation Media

- ▶ 11 Projektverbünde
- ▶ Programmbudget insgesamt ca. 70 Mio. Euro, Förderanteil: insgesamt ca. 40 Mio. Euro
- ▶ 4 themenspezifische RFID-Projekte im Bereich Produktion und Logistik
- ▶ Ausrichtung der Expertenkonferenz „RFID: Towards the Internet of Things“ im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft 2007 (25./26. Juni 2007)
- ▶ Anwendungsbereiche: Konsumelektronik/ Gebäudeautomatisierung, Gesundheitsversorgung, Produktion und Logistik
- ▶ Ziele: Entwicklung, Erprobung und Schaffung von Vorzeigelösungen in den genannten Anwendungsbereichen.

#### Projektleiter Begleitforschung

**Alfons Botthof**

VDI-VDE-IT

Steinplatz 1, 10623 Berlin

Tel +49 30 310078 195

E-mail: [Botthof@vdivde-it.de](mailto:Botthof@vdivde-it.de)

## Forschungsnahe Beta-Plattform für die Zukunft des Internets, AG 2

Das Projekt „Forschungsnahe Beta-Plattform für die Zukunft des Internets“ setzt auf den hohen in Deutschland verfügbaren Kompetenzniveaus in den Informations- und Kommunikationstechnologien auf. Ziel ist es, eine Steigerung der spezialisierten, marktnahen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu erreichen sowie die Anzahl an innovativen IP-Diensten aus Deutschland zu erhöhen, um darüber gezielt neue deutsche Erfolgsgeschichten im Internet der Zukunft zu forcieren. Es geht um die Verbesserung von Nachhaltigkeit, Verfügbarkeit und kommerzieller Verwertungschance von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen. Zudem wird reale Hilfestellung gegeben für den nächsten globalen Interneterfolgssdienst – diesmal aus Deutschland.

Die Beta-Plattform ergänzt die Anstrengung von etablierten Unternehmen, offene Web-X.0-Entwickler-Communities mit telekommunikationstypischen Enablern zu unterstützen. Hauptansatzpunkt des Projektes ist der Aufbau eines offenen Entwicklernetzwerks zwischen Industrie, kleinen und mittelständischen Unternehmen, Hochschulen und professionellen Entwicklern. Mit der Beta-Plattform werden diesen Innovatoren zukunftsgerichtete Rahmenbedingungen für die Entwicklung innovativer IP-Dienste geboten. Dabei sollen u. a. Anreize zum Austausch und zur Wiederverwertung von vorliegenden Forschungs- und Entwicklungsergebnissen über ein Dienste- und Software-Komponentenarchiv geschaffen werden. Über funktionale Tests und die Erprobung im Feld mit realen Nutzern hinaus, soll eine Validierung von Ergebnissen aus Forschung und Entwicklung ermöglicht werden, vor allem durch Zugang zu hoch spezialisierten Testumgebungen. Zudem sollen für verwandte Initiativen; vor allem in Europa, Möglichkeiten der Anbindung geschaffen werden.

Mit der Beta-Plattform erfolgt eine physische, logische und organisatorisch-soziale Vernetzung aller relevanten Gruppen im Innovationsprozess neuer IP-Dienste. Die Beta-Plattform ergänzt damit die Anstrengung von etablierten Unternehmen, offene Web-X.0-Entwickler-Communities mit telekommunikationstypischen Enablern zu unterstützen.

## Technische Basis Internet-Protokoll

Technische Basis der auf der Beta-Plattform entwickelten Dienste ist in der Regel das Internet-Protokoll und die damit verbundene Adressierbarkeit von IP-fähigen Endgeräten. Darüber hinaus können auch die im Internet-Multimedia-Subsystem (IMS) zusammengefassten Standards berücksichtigt werden. Diese ermöglichen eine umfassende, hersteller- und betreiberübergreifende Verwaltung von Kunden bzw. Nutzern sowie eine koordinierte, leistungsbezogene Abrechnung der Nutzungen. Zudem erlauben sie statistische Erhebungen über Wert und Unwert möglicher Dienste im realen Umfeld.

Im Mittelpunkt des Projektes stehen somit die Entwicklung und Erprobung neuer IKT-basierter Technologien und die resultierende Interaktion der technischen und operativen Prozesse und Systemkomponenten. Dazu zählt auch die Entwicklung notwendiger Standards von Sicherheitslösungen für innovative Dienstleistungen und Geschäftsmodelle. Schließlich wird so auch die ortsübergreifende, gemeinsame Entwicklung etwa neuer Routing-Algorithmen oder zeitkritischer Übertragungsprotokolle gefördert.

## Nutzen für alle

Alle teilnehmenden Partner können Nutzen aus dem Projekt ziehen. Kleine und mittlere Unternehmen sowie professionelle Entwickler erhalten Zugang zu speziellen Teststellungen, bei gleichzeitig geringem Investitionsrisiko. Zudem wird ihnen der Zugang zu einer „Community“ von Experten eröffnet. Nicht zuletzt führt der Zugriff auf das Dienste- und Software-Komponentenarchiv zur Vermeidung von Doppelarbeit.

Für Testlabore selbst bietet sich die Möglichkeit, die eigenen Entwicklungsergebnisse bekannt zu machen sowie die Entwicklungsergebnisse über das Projektende hinaus am Leben zu halten und möglicherweise Umsatz im Rahmen von Service-Level-Agreements für Hochqualitätstests zu erwirtschaften. Universitäten und Wissenschaftler bekommen Zugang zu hochspezialisiertem Equipment und damit die Möglichkeit zur externen Validierung ihrer

## Offenes Entwicklernetzwerk zur Verbesserung von Zugang, Reichweite und Effizienz in der Serviceentwicklung

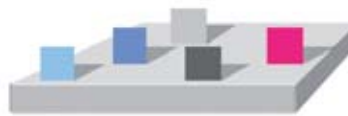
Verbreiterte Kompetenzbasis für die IP-basierte IKT-Welt, Steigerung der Ausbeute durch:

### 1 Zugang



- zu spezialisierten Entwicklungs- und Testumgebungen
- zum offenen Expertennetz

### 2 Reichweite



- durch modulares, offenes Komponentenarchiv
- in der Experten-Community bereits für frühe Ergebnisse

### 3 Effizienz



- Vermeidung von Doppelentwicklungen
- Nachhaltigkeit und Wiederverwendung der Ergebnisse
- Vorvalidierung an einheitlichen Kriterien

Entwicklungen. Außerdem können ihre Entwicklungsergebnisse innerhalb des Projektnetzwerks bekannt gemacht werden.

Etablierte Unternehmen können die Nutzung ihrer technischen „Enabler“ in der Entwickler-Community fördern, den Pool der interessierten Forscher und Entwickler vergrößern und die Geschwindigkeit für Neuentwicklungen auf der Basis von vorvalidierten Ergebnissen erhöhen.

Die Forschungsförderung profitiert durch den Wegfall von Mehrfachförderung ähnlicher Infrastrukturen sowie die positiven Finanzierungswirkungen der oben genannten Aspekte in den Unternehmen und Instituten.

### EICT als Trusted Third Party

Als neutrale, firmenunabhängige und fachübergreifende Institution organisiert das EICT (European Center for Information and Communication Technologies) in Berlin jeweils die physische Vernetzung der Projekte einerseits und andererseits die Abschottung gegenüber dem „offenen Internet“. Den beteiligten Institutionen, Firmen und Einzelentwicklern soll damit die Möglichkeit gegeben werden, Konnektivität und vertragliche Bindung unabhängig von der Projektgröße und Anzahl der Teilnehmer mit nur einer unabhängigen Institution (EICT) als „Trusted Third Party“ vereinbaren zu können.

### Ergebnisse

- ▶ 2007 erfolgte die Vernetzung von hochspezialisierten Entwicklungsumgebungen von 10 Partnerfirmen und Forschungseinrichtungen zu einem virtuellen Entwicklungs- und Testverbund.
- ▶ Das entstandene Entwicklungsnetzwerk wurde zur Erprobung in zwei Projekten erstmals eingesetzt.
- ▶ Durchführung von Machbarkeitstests zum Adress- und Rechte-Management bei zunächst drei Einrichtungen.
- ▶ Erarbeitung von Demonstratoren erfolgreicher übergreifender Projektarbeit aus laufenden Projekten an unterschiedlichen Standorten (Berlin, Stuttgart) mit lokal differenzierter Infrastruktur.
- ▶ Die Deutsche Telekom und Alcatel-Lucent stellte die zur sicheren Vernetzung notwendigen Hard- und Software-Komponenten zur Verfügung.
- ▶ Das EICT (European Center for Information and Communication Technologies) in Berlin wurde als neutrale firmenunabhängige und fachübergreifende Institution gewonnen, um den operativen Betrieb des Verbundes durchzuführen.
- ▶ Nachfrage durch erste unabhängige Entwickler-Communities
- ▶ 2008 werden für verwandte Initiativen, vor allem in Europa, Möglichkeiten der Anbindung geschaffen.

## Testmarkt für IP-basierte Dienste, AG 2

Im Teilprojekt „Reales Testlabor“ der AG 2 wurden 2007 die Grundlagen für einen bisher einmaligen **Testmarkt für IP-basierte Dienste** in Deutschland geschaffen. Dieser wird, beginnend in Friedrichshafen, der Gewinnerstadt des T-City Wettbewerbs der Deutschen Telekom, umgesetzt. Hier bestehen heute einzigartige Rahmenbedingungen in Bezug auf die technischen Infrastrukturen ebenso wie auf die Bereitschaft der Bevölkerung, von Institutionen und Unternehmen zur Unterstützung von Testaktivitäten.

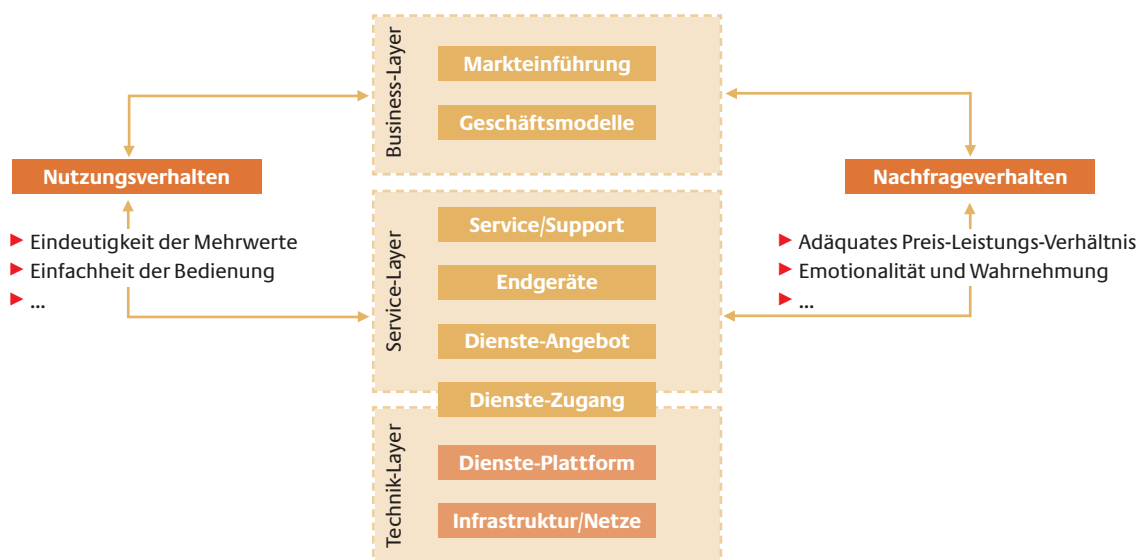
Ziel des Testmarktes ist es, Entwicklern von IP-Diensten, Produktmanagement und Entscheidern eine Testumgebung zu bieten, die eine Beschleunigung von Innovations- und Entscheidungsprozessen durch einen Zugewinn von Erfahrungen zum Umgang der Kunden mit neuen Diensten und neuen Geschäftsmodellen ermöglicht. Der Testmarkt soll Unterstützung bieten in der Verkürzung der Time-to-

Market bei der Entwicklung neuer, an den Bedürfnissen der Nutzer orientierter Dienste, im Zugang zu Finanzierungsmitteln und in der Erhöhung der Erfolgsquote von innovativen Ideen am Markt.

### Der Nutzer im Mittelpunkt

Im Zuge der Medienkonvergenz vollziehen sich Veränderungen, die heute in mehrfacher Hinsicht Neuland bedeuten. Es fehlt an Erfahrungswissen zur erfolgreichen Entwicklung und Einführung neuer IP-basierter Dienstegenerationen. Markterfolge entstehen zumeist nach dem Zufallsprinzip und gleichzeitig finden gute Ideen mit großem Potenzial nicht erfolgreich den Weg auf den Markt. Deshalb liegt die besondere Herausforderung darin, den Kunden und seine Bedürfnisse frühzeitig in den Mittelpunkt zu stellen, komplexe Dienste einfach und verständlich zu halten, Mehrwerte klar zu adressieren und den Innovationsprozess ganzheitlich zu begleiten. Hier setzt das 2007 in der AG 2 gemeinsam mit Experten der Unternehmen GfK, TNS Infratest/Bonsai

### Fokus der Projektgruppe „Reales Testlabor“





### Cisco Telepresence: Zukunftsweisende Qualität der digitalen Kommunikation im Test

Deutschland, Nielsen Media Research, Forsa, Deutsche Bank sowie den Verbänden BITKOM und BVDW erstellte Testmarktkonzept an. Im Fokus steht dabei der Aufbau einer Testmarktinfrastruktur zur Betrachtung von Fragen aus dem Service- und dem Business-Layer. Die Entwicklungen der technischen Plattformen selbst stehen nicht im Mittelpunkt der Aktivitäten.

Darüber hinaus soll der Testmarkt insbesondere die Gründungsphase innovativer Unternehmen unterstützen. Aufgrund des Risikoprofils und des Mangels an Sachkapital sind Gründer auf Mittel von außen, typischerweise in Form von Eigenkapitalbeteiligungen, angewiesen. Die Unterstützung durch einen renommierten Venture-Capital-Fonds ist damit ein wichtiges Qualitätssignal. Positive Testergebnisse aus einem realitätsnahen Testmarkt für IP-Dienste werden den Erhalt der notwendigen Eigenkapitalbeteiligungen nachhaltig erleichtern.

#### Ergebnisse

Zum Start des Testmarktes im ersten Quartal 2008 wurden drei Anwendungsfelder ausgewählt: (1) innovative IPTV-Anwendungen für private Haushalte, (2) internetbasierte Medienanwendungen für Schulen, (3) IP-basierte Kommunikationsanwendungen mit Fokus auf kleine und mittelständische Unternehmen. Anhand von drei Szenarien wird der

Einsatz des Testmarktes damit für Anwendungen in unterschiedlichen Lebensbereichen demonstriert.

Als erste Anwendung werden Anfang 2008 zwei Cisco Telepresence-Lösungen gemeinsam mit der Deutschen Telekom AG, der Zeppelin Universität Friedrichshafen und mittelständischen Unternehmen installiert. Damit sollen innovative Ansatzpunkte für eine zukunftsweisende Qualität der Multimediakommunikation im Mittelstand getestet werden.

Danach folgt die Umsetzung der Anwendungsfelder (1) IPTV-Anwendungen mit Tests in privaten Haushalten und (2) internetbasierte Medienanwendungen für Schulen zusammen mit den AG 2-Teilnehmern Alcatel-Lucent, Deutsche Telekom AG, ZDF und CoreMedia. Daraufhin steht der Testmarkt Innovatoren aus unterschiedlichen Branchen und unterschiedlicher Größe zur Nutzung zur Verfügung. Ab 2008 ist ein langfristiger Betrieb und die Einbettung in weitere nationale und internationale Innovations-Initiativen vorgesehen.

## Praxisnahe Lösungen zur Schließung von Breitband-Versorgungslücken, AG 2

Trotz einer insgesamt sehr positiven Entwicklung des Breitbandmarktes haben immer noch über eine Million Haushalte in Deutschland keine kostengünstige breitbandige Internetanschlussmöglichkeit, sieht man einmal von Satellitenanbindungen ab.

Alternative Technologien besitzen ein großes Potenzial zur Schließung dieser Versorgungslücken. Dies setzt allerdings voraus, dass die lokalen Nachfrager und auch kommunale Entscheidungsträger die Probleme selbst entschlossen angehen und sich ggf. mit Unterstützung externer Spezialisten mit potenziellen Anbietern in Verbindung setzen. Deshalb ist es nach Auffassung der AG 2 des IT-Gipfels wichtig, dass durch gezielte Informationen Hilfe zur Selbsthilfe geleistet wird. Erfahrungen haben gezeigt, dass bei engagierter Zusammenarbeit der Kräfte vor Ort (Kommunen und lokale Wirtschaft wie auch lokale Breitbandinitiativen) eine Breitbandversorgung auch kurzfristig realisierbar ist.

Dies sind die Gründe für die Durchführung des Projektes „Praxisnahe Lösungen zur Schließung von Breitbandlücken“ durch das BMWi. Ziel des Projektes ist es, anhand von sechs Problemkommunen (mit ca. 500 Haushalten) aufzuzeigen und zu dokumentieren, wie eine adäquate Problembehandlung unter Einbeziehung der lokalen Entscheidungsträger und Bürger aussehen sollte.

Zu diesem Zweck arbeiten geeignete, im Rahmen einer bundesweiten Ausschreibung ausgewählte Beratungsunternehmen gemeinsam mit den betroffenen Kommunen und Breitbandinitiativen längerfristig tragfähige Lösungskonzepte aus, wobei die spezifischen Gegebenheiten vor Ort berücksichtigt werden. Mit Blick auf eine rasche Übertragbarkeit der Arbeitsprozeduren und Ergebnisse auf alle bisher unversorgten Kommunen werden die Beratungsleistungen innerhalb einer Zeitspanne von jeweils 4–6 Wochen erbracht (bis Anfang 2008). Für jede Kommune werden alle denkbaren Alternativen technologieneutral geprüft.

Die Beratung gilt als abgeschlossen, wenn die auf Grundlage der regionalen Gegebenheiten erarbeiteten Lösungskonzepte vorliegen und die Kommunen/Breitbandinitiativen darauf aufsetzend in Verhandlungen mit potenziellen Anbietern eintreten können.

Die Beratungsunternehmen dokumentieren das jeweilige Projekt umfassend und nachvollziehbar, damit von Seiten des BMWi die Dokumentation ggf. in modifizierter/standardisierter Form veröffentlicht und somit Dritten zugänglich gemacht werden kann.

## Deutschland-Online Kfz-Wesen – Kfz-Zulassung-Online 2010, AG 3

Zwischen 1870–1890 musste es in Deutschland an Fahrrädern angebracht werden, in England war man um 1900 der Meinung, dass es das Automobil verunstaltet und ab 1907 war es Pflicht an allen Automobilen in Deutschland. Gemeint ist das Kennzeichen an Fahrzeugen. Das Kfz-Kennzeichen ist der sichtbare Ausdruck für die staatliche Gewährleistung von Sicherheit im Straßenverkehr. Aus dieser Verantwortung für Sicherheit hat sich ein effizientes System zur Registrierung und Inbetriebnahme von Fahrzeugen entwickelt. Damit wird garantiert, dass Fahrzeuge verkehrssicher und versichert sind und bei einem Unfall die Verantwortung zugewiesen werden kann. In 446 Zulassungsbehörden und 260 Außenstellen können deshalb Bürger und Unternehmen ihre Fahrzeuge an-, ab- und ummelden. Dafür nutzen ca. 12.000 Mitarbeiter moderne Computersysteme, mit denen sie ca. 26 Millionen Zulassungsvorgänge pro Jahr bearbeiten. Dabei können Bürger und Unternehmen bereits heute über das Internet Vorarbeiten durchführen und ein Wunsch Kennzeichen reservieren.

Unverändert geblieben sind jedoch seit 100 Jahren (1907–2007) der Weg zur Behörde, die Wartezeit sowie eine Organisation, die sich mit ihrer Datenstruktur noch am System der Karteikarten orientiert. Daraus entsteht eine Bürokratielast, die durch das prioritäre Deutschland-Online-Vorhaben „Kfz-Wesen“ verringert werden soll. Diese Bedeutung für eine bürgerfreundliche Verwaltung wurde auf der Klausurtagung der Bundesregierung im August 2007 in Meseberg nochmals unterstrichen.

Die Informationstechnologie ermöglicht für Bürger und Unternehmen den Aufbau neuer Zugangswege. Es besteht die Wahl zwischen dem Internet und dem Amt. Bisher war dieses nicht möglich, da die Identität von Personen und Fahrzeugen sowie der Nachweis technischer Sicherheit, Fahrzeugbesitz und der Versicherung ohne persönlichen Kontakt nicht möglich waren. Der Sachbearbeiter vor Ort ist bisher der Garant für die Richtigkeit von Dokumenten. Nur nach sorgfältiger Prüfung erfolgt der Eintrag im Register. Diese sogenannte Torwächterfunktion (Gate-Keeper) kann durch E-Government-Funktionen elektronisch abgebildet werden.

### Überblick

#### Federführer

Finanzbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

#### Mitarbeit

Arbeitsgruppe aus Bund, Ländern und Kommunen

#### Auftraggeber

Die Regierungschefs aus Bund und Ländern über den Aktionsplan Deutschland-Online; Juni 2006

#### Auftrag

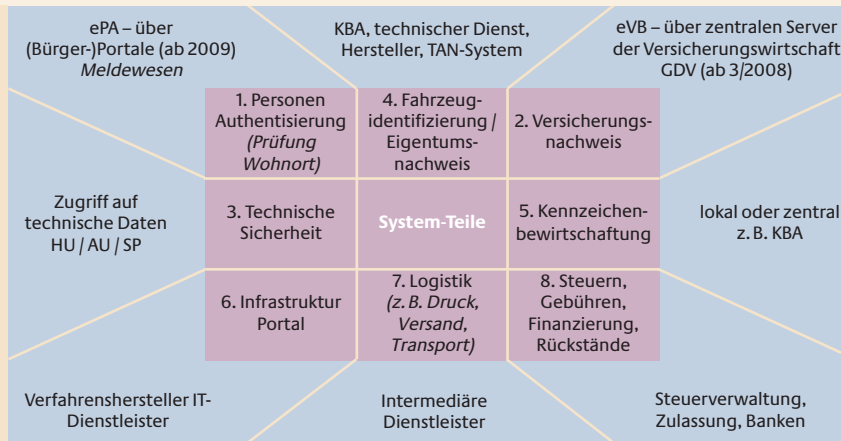
Kfz-Zulassung Online bis 2010 in Pilotgebieten umsetzen sowie die internen Prozessen verbessern

#### Beteiligt

Unternehmen der Kfz-Branche sowie Vertreter der Wissenschaft

#### Stand

Das Projekt ist aufgesetzt und erarbeitet bis zum 1. Quartal 2008 einen Zwischenbericht



In der Graphik sind diese „Gate-Keeper-Aufgaben“ der Zulassungsbehörde und deren mögliches elektronisches Äquivalent dargestellt. Die Bereitstellung dieser notwendigen IT-Funktionen kann durch ein zentrales Verkehrsportal erfolgen. Wer die Zulassung online möchte, nutzt das Portal. Die Alternative bleibt: der Gang zum Amt.

Doch nicht alles was technisch möglich wäre, ist sofort umsetzbar oder wünschenswert. Das Online-Zulassungsverfahren sollte einfach und robust sein und auf vorhandenen Elementen aufsetzen, um auch eine hohe Akzeptanz für das neue System zu gewährleisten. Dazu gehören insbesondere die Nutzung bisheriger Dokumente und Siegel sowie der Regionalbezug in der Kfz-Kennzeichnung.

Im Fokus der Betrachtung stehen Bürger und Wirtschaft mit ihren unterschiedlichen Interessen. Während die Um- und Abmeldung für den einzelnen Bürger wichtig ist, stehen für Unternehmen die Fahrzeuganmeldung sowie Dokumentenverwaltung im Vordergrund.

Unter Nutzung bereits vorhandener IT-Potenziale ist es möglich, dass:

- ▶ Fahrzeughersteller, Leasingunternehmen, Zulassungsdienste, Autohäuser und Flottenbetreiber ihre Anwendungen mit den Verwaltungsanwendungen in einer integrierten Prozesskette zusammenschließen.
- ▶ Fahrzeuge über das Internet durch Bürger und Unternehmen angemeldet und über ein behördliches System zum Straßenverkehr zugelassen werden.
- ▶ die Abmeldung und der Halterwechsel des Fahrzeugs online über internetfähige Medien durchgeführt werden können
- ▶ bei einem Umzug (Adresswechsel) durch die Verknüpfung von Melderegister und Kfz-Register der Besuch in der Kfz-Zulassungsbehörde entfällt

Neben der möglichen Prozessvereinfachung erzwingt zudem die demographische Entwicklung neue Zugangswege zu öffentlichen Dienstleistungen. In dünn besiedelten Gebieten können Online-Angebote die Auswirkungen von Kreisgebietsreformen abmildern und die damit verbundenen weiteren Zugangswege reduzieren.

Die grundlegenden Ergebnisse der Arbeitsgruppe Kfz-Wesen werden im Frühjahr 2008 in einem sogenannten Basiskonzept „Kfz-Zulassung“ dokumentiert. Darin wird ein begehbarer und mit der Praxis abgestimmter Weg für eine „Kfz-Zulassung online“ skizziert. In einem weiteren Schritt werden die Anforderungen an Recht, Sicherheit, Datenschutz und Technik konkretisiert sowie Umsetzungsmöglichkeiten entwickelt.

#### Projektleitung

**Dipl. Ing. Andreas Kirstein**

Stabsstelle E-Government

Finanzbehörde Hamburg

Andreas.kirstein@fb.hamburg.de



## D115 – Das Projekt Einheitliche Behördenrufnummer, AG 3

### Ziel des Projektes

Das Telefon stellt noch immer das am häufigsten genutzte Kommunikationsmittel zwischen der öffentlichen Verwaltung und dem Bürger dar. Ziel der einheitlichen Behördenrufnummer ist es, den telefonischen Zugang zur Verwaltung signifikant zu erleichtern. Unter der bundesweit einheitlichen Rufnummer 115 sollen Informationen und Auskünfte unabhängig davon, ob die Angelegenheit in die Zuständigkeit der kommunalen, Landes- oder Bundesebene fällt, erteilt werden können.

Einfache Fragestellungen sollen im Erstkontakt beantwortet werden, das Gleiche gilt für die Erteilung allgemeiner Auskünfte; beispielsweise zu Zuständigkeiten und Öffnungszeiten. Komplexe Anfragen werden an die Fachverwaltung weitergeleitet, verbunden mit der Garantie, dass der Bürger innerhalb einer bestimmten Frist eine Rückmeldung zu seinem Anliegen erhält.

Das Vorhaben soll im Rahmen der föderalen Ordnung und unter Wahrung der kommunalen Selbstverwaltung realisiert werden. Dabei werden die bereits bei Bund, Ländern und Kommunen vorhandenen Servicecenter im Rahmen der jeweiligen Zuständigkeiten eingebunden und untereinander vernetzt. Die Mitwirkung im ebenenübergreifenden Verbund ist an die Einhaltung qualifizierender Dienstleistungskriterien gebunden.

### Ablauf des Projektes

Das Bundesministerium des Innern und das Land Hessen sind mit der Federführung beauftragt und werden zur Erprobung der einheitlichen Behördenrufnummer Pilotprojekte in Modellregionen aufsetzen. Die Erprobung wird in folgenden Stufen organisiert:

### Startphase (bis Ende 2007)

Aufbau einer zentralen Projektorganisation, Zuteilung der nationalen Rufnummer 115 durch die Bundesnetzagentur, Erstellung eines Grobkonzeptes zur Zielsetzung, inhaltlichen Umsetzung und zum Ablauf der Erprobung, Identifizierung qualifizierter Modellregionen für die Pilotphase (Stand 01.11.2007: Berlin, Hamburg, Regionen aus Nordrhein-Westfalen und das Rhein-Main-Gebiet).

### Pilotphase (ab 2008)

Einrichtung und Organisation von Arbeitsgruppen mit den Pilotprojekten, in denen die Feinkonzepte und Projektpläne für den operativen Pilotprozess erarbeitet werden; Entwicklung zentraler Komponenten; Aufnahme des operativen Pilotbetriebes, in dem die zentralen Komponenten in den Pilotprojekten in Betrieb genommen und der D115-Verbund nach Maßgabe der Feinkonzepte erprobt wird; Durchführung eines Qualifizierungsprogramms für Modellregionen, die an der Teilnahme am D115-Verbund interessiert sind, die jedoch in der ersten Phase nicht am operativen Pilotbetrieb teilnehmen.

### Ausbau

Unter Berücksichtigung der in den Modellregionen gewonnenen Erfahrungen wird ein Vorschlag zum inhaltlichen und räumlichen Ausbau des unter der einheitlichen Behördenrufnummer angebotenen Bürgerservices erarbeitet.

## E-Government 2.0 – Wissenschaftliche Begleitung, AG 3

Die Bürokratielast für die Unternehmen senken, Verwaltungsverfahren beschleunigen und die Abläufe zwischen Verwaltung und Wirtschaft vollständig elektronisch abwickeln – dies sind wichtige Ziele des im September 2006 von der Bundesregierung vorgelegten Programms „E-Government 2.0“. Mit der wissenschaftlichen Begleitung des Programms in Form von Stellungnahmen und einem Workshop wurde das Fraunhofer eGovernment Zentrum beauftragt, eine Allianz von neun Fraunhofer-Instituten, die den Aufbau von E-Government durch die Entwicklung innovativer Technologien und die Umsetzung zukunftsweisender Lösungen vorantreiben. Im Bundesministerium des Innern wird die Zusammenarbeit durch das E-Government Kompetenzzentrum betreut.

Die Kooperation zwischen dem Bundesministerium des Innern und dem eGovernment Zentrum der Fraunhofer-Gesellschaft soll sicherstellen, dass die strategische Zielsetzung des Programms E-Government 2.0 eine unabhängige Validierung erfährt und die geplanten Maßnahmen zur Realisierung der Programmziele geeignet sind. In Stellungnahmen werden z. B. Ziele, Methoden, Vorgehensweisen und Ergebnisse der Programmaktivitäten bewertet. Begleitend zur Erstellung von Expertisen werden aktuelle Konzepte und Entwicklungen im deutschen, europäischen und weltweiten E-Government ausgewertet.

Das Fraunhofer eGovernment Zentrum hat das Programm „E-Government 2.0“ entlang nationaler und internationaler Trends im E-Government untersucht und die Ziele und Projekte des Programms der Bundesregierung insgesamt bestätigt. Auf Basis der Sachstandsanalyse des Programms und des Umsetzungsplans 2007 sowie aktueller Zwischenberichte der fünf Handlungsfelder wurden Empfehlungen und Projektvorschläge für die Folgejahre zu den folgenden zehn Trends wissenschaftlich abgeleitet:

- ▶ Trend 1: E-Government als Instrument der Verwaltungsmodernisierung
- ▶ Trend 2: E-Government wird mobil
- ▶ Trend 3: E-Government wird sicher
- ▶ Trend 4: E-Inclusion – barrierefreies E-Government
- ▶ Trend 5: E-Partizipation – die Bevölkerung, Verwaltung und Wirtschaft mitnehmen
- ▶ Trend 6: E-Government im Web 2.0
- ▶ Trend 7: Kernprozessorientierung und Umsetzung von durchgängigen Prozessketten
- ▶ Trend 8: E-Government-Steuerung und -Engineering
- ▶ Trend 9: Shared Service Centers, Hochleistungsportale, D115 und EU-DLR
- ▶ Trend 10: Dienste statt Software

Der Wissenstransfer unterstützt die zeitgemäße Modernisierung der öffentlichen Verwaltung, indem aktuelle Forschungsergebnisse der Informatik ebenso wie der Rechts-, Wirtschafts-, Verwaltungs- und Sozialwissenschaften auf direktem Wege Eingang in die nutzerorientierte Weiterentwicklung der E-Government-Angebote des Bundes und die Deutschland-Online-Vorhaben finden. Auf diese Weise soll die Zukunftsfähigkeit der modernisierten Verwaltung untermauert werden.

### Das Fraunhofer eGovernment Zentrum

Das Fraunhofer eGovernment Zentrum bündelt die Kompetenzen von neun Fraunhofer-Instituten in einem bundesweiten Netzwerk. Jedes der Institute verfügt über langjährige Erfahrungen mit jeweils unterschiedlichen technologischen und organisatorischen Schwerpunkten im Anwendungsbereich „öffentliche Verwaltung“. Das Zentrum unterstützt die Konzeption und die Umsetzung ganzheitlicher zukunftsweisender Lösungen. Das Fraunhofer eGovernment Zentrum berät Politik, Verwaltung und Wirtschaft bei der Konzeption und der strategischen Entwicklung von eGovernment sowie bei der Umsetzung von Architekturen und Standards. Das Fraunhofer eGovernment Zentrum ist unabhängig von herstellereinspezifischen Lösungen und politischen Entwicklungen. Beratung und Lösungsentwicklungen erfolgen eng an den Bedürfnissen der jeweiligen Zielgruppe und Anwendungsdomäne.

## Prozessketten mit der Wirtschaft bis 2012: Die elektronische Versicherungsbestätigung im Kfz-Bereich, AG 3

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Projektes „BundOnline 2005“ richtet sich der Fokus nunmehr auf die Next Generation, die Initiative „E-Government 2.0“. Die Neugestaltung effizienter elektronischer Kommunikationsprozesse zwischen Verwaltung und Bürger ist auch für die Versicherungswirtschaft von herausragender Bedeutung. Viele der Kommunikationsprozesse finden nämlich in der Kommunikationsbeziehung „Verwaltung – Bürger – Versicherungswirtschaft“ statt.

Gerade das mehrfach ausgezeichnete vollelektronische Zulagenverfahren der „Riesterrente“ verdeutlicht die erfolgreiche Kooperation von Wirtschaft und Verwaltung im E-Government. So haben die Implementierung unternehmens- und verwaltungsübergreifender elektronischer Geschäftsprozesse und das dabei entwickelte neue Dauerzulageverfahren im Ergebnis auch zu einer besseren gesetzlichen Regulierung geführt.

Vor kurzem wurde das gemeinsam von Verwaltung und Wirtschaft konzipierte vollelektronische „Vermittlerregister“ an den Start gebracht. Aktuell sind die Entwicklung des für 2009 geplanten elektronischen Verfahrens der „Rentenbezugsmitteilung“ sowie die in 2008 geplante Umsetzung der „elektronischen Versicherungsbestätigung“ im Kfz-Bereich als weitere Meilensteine der E-Government-Kooperation zu nennen.

Die „elektronische Versicherungsbestätigung“ (eVB) ist ein gemeinsam von Versicherungswirtschaft und staatlichen Institutionen initiiertes Projekt mit dem Ziel, die beiderseitigen Prozesse im Rahmen der Fahrzeugzulassung durch moderne, elektronische Kommunikationsmittel bürgerfreundlicher und gleichzeitig effizienter zu gestalten.

Rund 120 Versicherungsgesellschaften und derzeit 446 Zulassungsbehörden in den Landkreisen und kreisfreien Städten sollen die jeweils notwendigen Daten künftig elektronisch austauschen und müssen deshalb miteinander vernetzt werden. Die wichtigste Änderung für den Bürger besteht im Wegfall der ihm seit Jahrzehnten bekannten und verwendeten, papiergebundenen amtlichen Versicherungsbestätigungskarte (Doppelkarte), die durch eine elektronische Versicherungsbestätigung ersetzt wird.

Damit leistet die deutsche Versicherungswirtschaft in Kooperation mit der Verwaltung einen wichtigen Beitrag zur Prozessoptimierung. Das eVB-Verfahren ist ein erster zukunftsweisender Schritt auf dem Weg zu einer möglichen künftigen Internet-Online-Zulassung, die dem Bürger den Gang zur Behörde insgesamt ersparen könnte.

## Prozessketten mit der Wirtschaft bis 2012: Die Sichere Logistikkette und IT Food Trace, AG 3

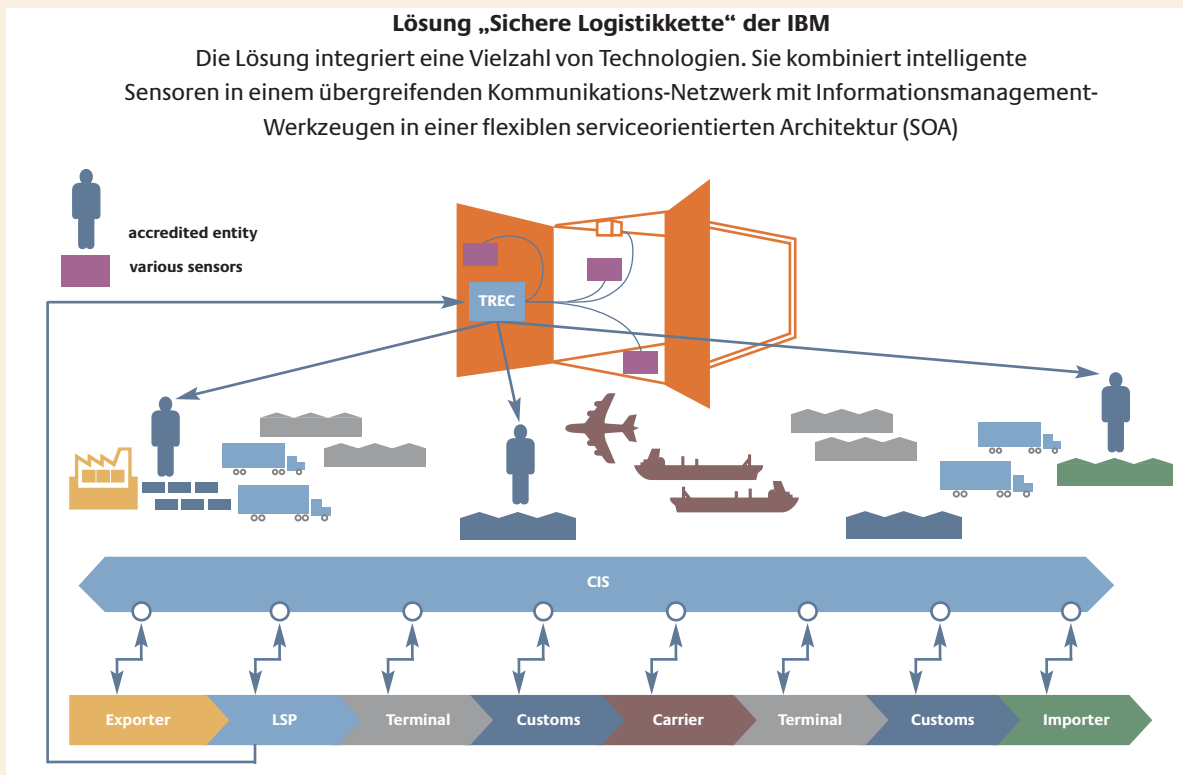
### Die Sichere Logistikkette

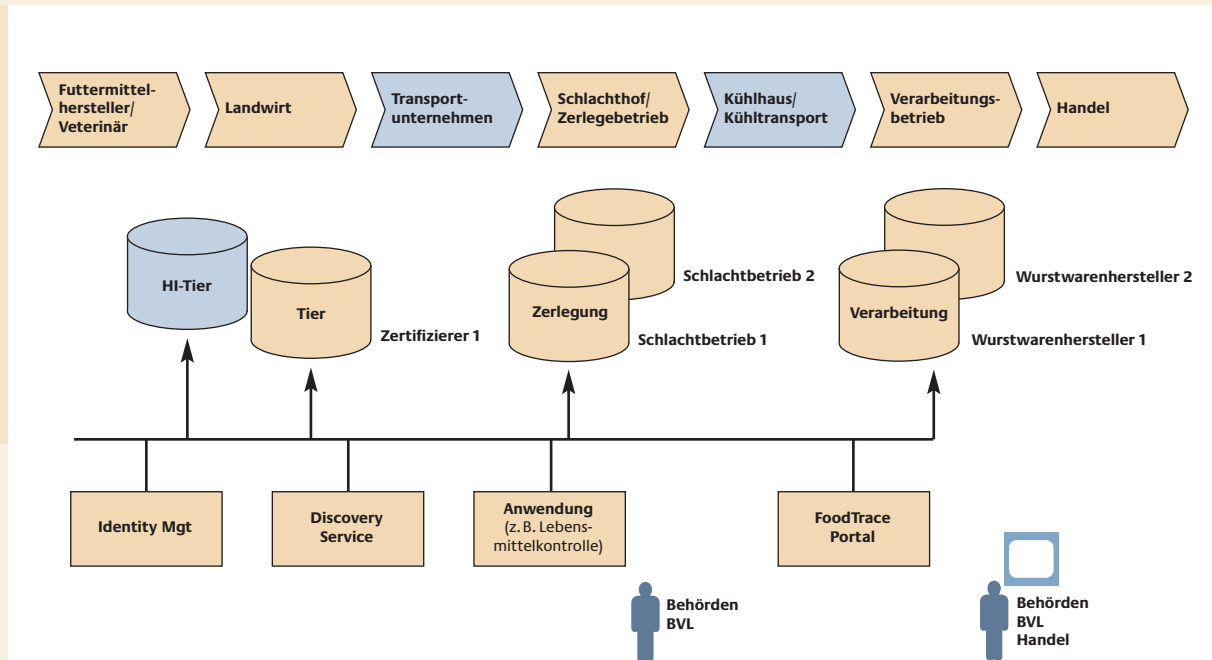
**Die Herausforderung:** Der weltweite Handel ist heutzutage ein Motor für den Wohlstand einer Nation. Das Handelsvolumen hat sich seit den 90er Jahren fast verdoppelt. Die Herausforderung liegt in der Bearbeitung des fragmentierten und diversifizierten Umfeldes. Die öffentliche Hand muss mit der Privatindustrie eine abgestimmte Strategie entwickeln und umsetzen, die hilft, den weltweiten Handel sicher, reibungslos und effizient zu gestalten. Kriterien hierbei sind Transparenz, Interoperabilität und geringere Kosten.

**Die Lösungsvision:** Die Lösung der Sicheren Logistikkette versteht sich als eine umfangreiche logistische Informationsplattform, und ist weltweit der erste durchgängige, modular aufgebaute und ganzheit-

liche Managementservice für Logistikinformativen. Sie stellt jedem Beteiligten innerhalb der Organisationen der Lieferkette die Informationen bedarfsgerecht zur Verfügung. Dieser integrierte und flexible Ansatz erlaubt den Echtzeit-Zugriff und die Reaktion auf physische Kontrolldaten der Lieferung sowie verbundene logistische Transaktionsdaten. Erstmals können Lieferungen vom Produzent zum Warenregal überwacht und verbundene Aktivitäten optimiert werden. Das hat positive Auswirkungen auf die Sicherheit und die Abfertigungsgeschwindigkeit bei Verladung und Verzollung und reduziert darüber hinaus die Transportverluste, mögliche Betrugsfälle sowie Lager- und Reklamationskosten.

Ein alle Funktionen überspannender Ansatz ist zur Erreichung höchster Sicherheitsstufen und Effizienz zwingend notwendig. Der Lösungsansatz der IBM basiert auf der Integration unterschiedlichster Technologien in einer übergreifenden, modularen, offenen und pragmatischen Weise. Die Technologie liefert hier den Hebel für eine Sichere Logistikkette, siehe Abbildung unten.





**Die Zielgruppen:** Hierzu zählen Hersteller, Händler, Terminalbetreiber, weltweite Transport- und Logistikfirmen sowie deren Partner als Frachtverbinger, Spediteure und andere Servicelieferanten – und natürlich auch die Behörden.

### IT Food Trace

Das F&E Projekt IT FoodTrace hat das Ziel, die Rückverfolgbarkeit und Qualitätssicherung von Fleisch und Fleischwaren durch eine lückenlose Dokumentation entlang der gesamten Wertschöpfungskette vom Erzeuger und dessen vorgelagerten Lieferanten bis hin zum Verbraucher zu gewährleisten.

Um nicht nur die gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen, sondern sich auch vor wirtschaftlichem Schaden abzusichern, unternimmt die Wirtschaft selbst zahlreiche Anstrengungen bezüglich der betriebs- und stufenübergreifenden Rückverfolgung. Die grundlegende Problematik dieser stufenübergreifenden Rückverfolgbarkeitssysteme besteht jedoch in Struktur- und Medienbrüchen zwischen verschiedenen betriebsintern etablierten Systemen. Unterschiedliche technische, organisatorische oder fehlende Standards hemmen einen für die effektive Rückverfolgung notwendigen zeitnahen Datenaustausch.

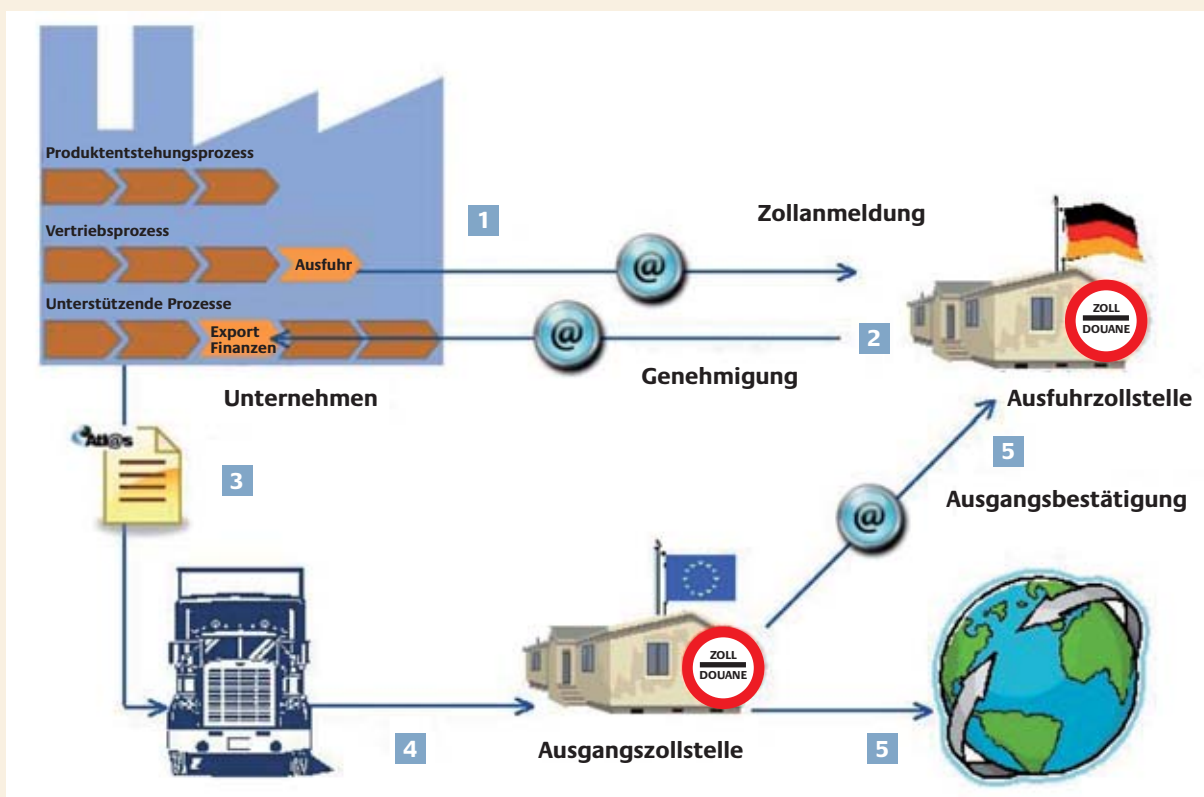
Derzeit wird zur Unterstützung des Gesamtprojekts ein Demonstrationsvorhaben exemplarisch mit ausgewählten Behörden und Unternehmen geplant, welches die technische Machbarkeit eines komplexen, wissenschaftlich und wirtschaftlich ausgearbeiteten IT-Konzepts für die Rückverfolgbarkeit und Qualitätssicherung von Lebensmitteln tierischer Herkunft prüfen soll. Demonstriert werden soll die technologische und ökonomische Machbarkeit, die Einbindung in reguläre Abläufe der Infrastrukturbetreiber und die Übertragbarkeit auf ähnlich aufgebaute Infrastrukturen. Weiter dient das Vorhaben dem Ziel, innovative technische und nichttechnische Produkte der entwickelten IT-Lösung für die Lebensmittelbranche zur marktfähigen Nutzung vorzubereiten sowie deren Akzeptanz bei allen Beteiligten zu testen.

In einem zweiten Schritt ist denkbar, dass das Vorhaben stufenweise auf weitere Wertschöpfungskettenmitglieder, Lebensmittelprodukte wie Obst und Gemüse erweitert wird, um u. a. die Allgemeingültigkeit des Lösungsansatzes aufzuzeigen. Ziel ist es, damit auch zu zeigen, dass die erarbeitete Lösung von IT FoodTrace für weitere Lebensmittel und gegebenenfalls auch Non-Food-Ware (z. B. Bekleidung, Spielwaren, Holzprodukte) übertragbar bzw. erweiterbar ist.

### Prozessketten mit der Wirtschaft bis 2012: Atlas – Zollabwicklung als integraler Bestandteil der Prozesskette zwischen Wirtschaft und Verwaltung, AG 3

Das IT-Verfahren ATLAS (Automatisiertes Tarif- und lokales Zollabwicklungssystem) der deutschen Zollverwaltung bildet mit seiner Anbindung an die IT-Systeme der Wirtschaft eine geschlossene Prozesskette zwischen Wirtschaftsunternehmen und Verwaltung bei der automatisierten Abfertigung und Überwachung des EU-Grenzen überschreitenden Warenverkehrs. Es bietet den Unternehmen professionelle Kommunikationswege als Schnittstelle zur Verwaltung an, mit denen weitestgehend auf Papierunterlagen bei der Warenabfertigung verzichtet werden kann (elektronischer Nachrichtenaustausch und Anmeldung über das Internet).

Für im- und exportorientierte deutsche Unternehmen wird die Nutzung einer einheitlichen papierlosen Arbeitsumgebung für alle Zollverfahren zum 01. Juli 2009 verpflichtend. Deutsche Wirtschaftsunternehmen fühlen sich lt. einer im Oktober erschienenen Studie der MATERNA GmbH, der AWB Steuerberatungsgesellschaft mbH, der AWA AUSSENWIRTSCHAFTS-AKADEMIE mbH und der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel organisatorisch gut aufgestellt für die kommende Herausforderung. Bereits ab 01. Januar 2008 können Unternehmen, die in der Europäischen Union ansässig und am Zollgeschehen beteiligt sind, den Status eines Zugelassenen Wirtschaftsbeteiligten (AEO) erhalten. Der Status AEO ist ein wichtiger europäischer Beitrag zur sicheren Lieferkette. Inhaber des Status gelten als besonders zuverlässig und vertrauenswürdig und können dafür besondere Vergünstigungen im Rahmen der Zollabfertigung in Anspruch nehmen.



## Deutschland sicher im Netz e.V., AG 4

### 1. Ziel: Deutschland sicher im Netz

Als Ergebnis des ersten IT-Gipfels der Bundeskanzlerin Angela Merkel im Dezember 2006 wurde der Verein „Deutschland sicher im Netz e.V.“ (DsiN) gegründet, der die bereits seit 2005 bestehende Initiative herstellerübergreifend und produktneutral weiterentwickelt. Der Verein ist zentraler Ansprechpartner für Verbraucher und mittelständische Unternehmen zu Fragen der IT-Sicherheit. DsiN e.V. steht für verständliche eindeutige Botschaften zum Umgang mit IT und Internet und den damit verbundenen Risiken für die Adressaten. Damit schärft DsiN e.V. das Bewusstsein für einen sicheren Umgang mit Informationstechnologie und stärkt das Vertrauen in neue Technologien.

Getragen von bedeutenden Unternehmen, Branchenverbänden und Vereinen leistet der Verein einen praktischen und messbaren Beitrag für mehr IT-Sicherheit. Bundesminister Dr. Wolfgang Schäuble hat im Juni 2007 die Schirmherrschaft für DsiN übernommen.

### 2. Verfahrensstand: Konkrete Handlungsversprechen

Die DsiN-Mitglieder geben konkrete Handlungsversprechen ab, mit denen nicht nur die Ernsthaftigkeit des Engagements unterstrichen wird, sondern auch eine Überprüfbarkeit ermöglicht wird. Als nachhaltige Serviceangebote richten sich die Handlungsversprechen neben Privatanutzern wie Kinder, Eltern und Verbraucher auch an mittelständische Unternehmen (KMU). Mit diesen Handlungsversprechen versorgt DsiN e.V. die Verbraucher und KMUs mit Informationen zu sicherheitsrelevanten Themen und bietet konkrete Schutzmaßnahmen an.

### 3. Aktuelles Beispiel: „Sicherer Mittelstand“

Nachdem die bisherigen Handlungsversprechen vor allem den besonders relevanten Bereich der Privatanutzer im Blick hatten, wird aktuell ein Handlungsversprechen „Sicherer Mittelstand“ von den DsiN-

Mitgliedern Hewlett-Packard, SAP, Utimaco Safeware und BITKOM realisiert. Ziel ist es, die Verantwortlichen in mittelständischen Unternehmen für Sicherheitsfragen zu sensibilisieren und gleichzeitig praktische Lösungen anzubieten: In den kommenden Monaten wird eine Online-Umfrage veröffentlicht. Mit Hilfe der Umfrageergebnisse wird eine Bedarfsanalyse erstellt, aus der sich Themen für Workshops ableiten, die auf die Sicherheitsrisiken des Mittelstands zugeschnitten sind. In einem „Online Check Datensicherheit“ wird ein erstes Gefühl für den Sicherheitszustand des Unternehmens geschaffen. Eine kostenlose Datensicherheitsschulung für IT-Verantwortliche vermittelt Detailkenntnisse. Die Nutzung des MSAT Tools, ein kostenloses Verschlüsselungstool und die Unterstützung durch DsiN-Berater bieten den Unternehmen praktische Hilfestellung. Des Weiteren werden kostenlose Security Assessments auf Basis der ISO27001 bei Mittelstandsunternehmen durchgeführt. Aus den identifizierten Sicherheitsdefiziten werden Handlungsempfehlungen über die Webseite von DsiN e.V. allen Unternehmen zur Verfügung gestellt. Zusätzlich können die DsiN-Berater (die hierfür speziell geschult werden) bei der Umsetzung unterstützend in Anspruch genommen werden.

## Elektronischer Personalausweis, AG 4

### 1. Ziel des Projekts

Mit der Einführung eines elektronischen Personalausweises in Deutschland werden die bewährten Einsatzfelder des Ausweises um neue elektronische Bürgerkarten-Funktionen ergänzt:

- ▶ **Ausweis im Internet:** Der elektronische Identitätsnachweis für E-Government- und E-Business-Anwendungen, der die gegenseitige Authentisierung zwischen einem Diensteanbieter und einer Bürgerin/einem Bürger zum Beispiel über das Internet ermöglicht. Mit dem elektronischen Personalausweis sollen Prozesse, wie beispielsweise eine Kontoeröffnung, eine Adressverifikation oder ein Altersnachweis wirtschaftlicher, schneller und angenehmer – online wie auch offline – realisiert werden können. Aufgrund seines Sicherheitskonzeptes hilft der elektronische Personalausweis, Internetkriminalität zu bekämpfen und das Vertrauen der Bevölkerung in elektronische Transaktionen zu steigern. Er stärkt den Schutz vor Identitätsdiebstahl und bietet neue benutzerfreundliche Möglichkeiten für die Umsetzung des Kinder- und Jugendschutzes.
- ▶ **Elektronische Signatur:** Auf Wunsch des Inhabers kann die qualifizierte elektronische Signaturfunktion für E-Government- und E-Business-Anwendungen aufgespielt werden, was ein verbindliches, elektronisches Pendant für die eigenhändige Unterschrift darstellt.
- ▶ **Sicheres Reisedokument:** Damit der elektronische Personalausweis auch in Zukunft als sicheres Reisedokument eingesetzt werden kann, wird er ähnlich dem elektronischen Reisepass biometrische Merkmale erhalten, auf die nur hoheitliche Stellen zugreifen können. Diese Merkmale ermöglichen eine effiziente und sichere Unterstützung der Personenkontrolle und verbessern die Fälschungssicherheit des Dokuments.

Mit diesen elektronischen Funktionen wird der deutsche Personalausweis zum Ausweis für die Infor-

mationsgesellschaft weiterentwickelt – und brieftaschenfreundlicher werden: Der neue Personalausweis wird als Karte im Scheckkartenformat ausgegeben.

### 2. Verfahrensstand

- ▶ Das Grobkonzept zur Einführung des elektronischen Personalausweises ist fertiggestellt und steht kurz vor der Veröffentlichung.
- ▶ Die Arbeiten an einem Gesetzesentwurf zur Änderung des Personalausweisgesetzes haben begonnen. Das parlamentarische Verfahren soll im Laufe des Jahres 2008 abgeschlossen werden.

### 3. Nächste Schritte

- ▶ Führen und Auswerten des öffentlichen Dialogs mit verschiedenen Zielgruppen (Anwender, Verbraucher, Datenschutz, Datensicherheit, Wirtschaft und Wissenschaft) u. a. auf Basis des Grobkonzepts sowie Diskussion und Berücksichtigung der Ergebnisse in der Umsetzungsphase.
- ▶ Vertiefung der Zusammenarbeit mit potenziellen Anwendern des elektronischen Personalausweises in E-Government und E-Business.
- ▶ Erstellen eines Referentenentwurfes des neuen Personalausweisgesetzes.
- ▶ Pilotierung in verschiedenen Anwendungsszenarien (Zeitfenster: 2. HJ. 2008).
- ▶ Fortführen der aktiven Mitarbeit in nationalen und internationalen Arbeitsgruppen bzw. Gremien wie dem Deutschen IndustrieForum (DIF), dem Europäischen Komitee für Normung (CEN – European Citizen Card) und dem Deutschen Institut für Normung e.V. (DIN).



## Bürgerportale, AG 4

### 1. Ziel des Projekts

E-Mail-Kommunikation ist schnell und praktisch. Sie ist die wichtigste Grundlage für die elektronische Zusammenarbeit in Wirtschaft und Verwaltung. Um die elektronische Kommunikation im Internet mindestens so sicher und verbindlich zu machen wie heute die Papierpost, soll ein Verbund von zertifizierten Bürgerportalen aufgebaut werden. Diese sollen einen neuen sicheren E-Mail-Dienst mit sicheren und authentischen E-Mail-Adressen für Bürgerinnen, Bürger und juristische Personen anbieten. Jeder, der dies wünscht, soll künftig eine spezielle E-Mail-Adresse einrichten können, an der sofort erkennbar ist, dass es sich um eine geprüfte und authentische Adresse handelt, die so verlässlich ist wie die Wohnanschrift und langjährige Gültigkeit besitzt. Die besonderen Bürgerportal-Versanddienste sollen mit den heutigen Briefen und Einschreiben vergleichbar sein, die unter anderem eine komfortable Kommunikation mit den Behörden ohne Medienbrüche erlauben.

Darüber hinaus sollen elektronische Dokumente sicher und langfristig in Dokumentensafes abgelegt werden können. Damit sollen wichtige Dokumente vor Verlust oder Zerstörung geschützt werden. Sie werden langfristig elektronisch archiviert und können direkt aus dem Archiv für Behördenkontakte genutzt werden. Damit sind die Bürger von der Sorge einer sicheren Aufbewahrung befreit und können außerdem Behördengänge, bei denen sie diese Dokumente benötigen, auf beschleunigte, vereinfachte und moderne Weise elektronisch abwickeln.

Auch zu dem weitgehend ungelösten Problem, wie man sich verlässlich im Internet elektronisch identifizieren kann, sollen Bürgerportale einfache anwenderfreundliche Lösungen bieten.

Die erforderliche neue Infrastruktur soll von privatwirtschaftlich unabhängig betriebenen Providern bereitgestellt werden, die im Hinblick auf Sicherheit, Datenschutz und Verbraucherschutz staatlich zertifiziert werden.

### 2. Verfahrensstand

- ▶ In 2007 wurden die Grobkonzepte für die Bürgerportaldienste und das Zertifizierungsverfahren in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik erarbeitet.
- ▶ Seit Juni 2007 sind zudem wissenschaftliche Institutionen mit der Erarbeitung von Studien zu den Themen Akzeptanz, Geschäftsmodelle, Recht, Interoperabilität, Datenschutz und Anonymisierung befasst.
- ▶ Im Rahmen einer Marktanalyse beteiligen sich eine Reihe von Unternehmen der Privatwirtschaft an der weiteren Ausgestaltung des Bürgerportalkonzeptes. Vertreten sind neben E-Mail- und anderen Internet-Service-Providern auch Banken und Versicherungen sowie Softwarehersteller und große Rechenzentren. Das Projekt Bürgerportale wird damit zunehmend zu einem gemeinsamen Projekt von Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft.

### 3. Nächste Schritte

- ▶ In den kommenden Monaten werden die Feinkonzepte für die Bürgerportaldienste und das Zertifizierungsverfahren vorgelegt.
- ▶ Die Marktanalyse wird bis zum Ende des Jahres 2007 abgeschlossen.
- ▶ In 2008 soll eine Arbeitsgruppe von Staat und Wirtschaft an der Konzeption von Pilotprojekten arbeiten, um Erkenntnisse für eine umfassende Realisierung zu gewinnen.

### Fachkräfteinitiative „IT 50 Plus“ von BITKOM und IG Metall, AG 5

Die IT-Sozialpartner BITKOM und IG Metall organisieren aufbauend auf ihren bisherigen Initiativen zur Aus- und Weiterbildung eine Aktion zur Stärkung von **age management für IT-Fachkräfte**. Sie läuft unter dem Label „IT 50 Plus“ und nimmt damit Bezug auf vergleichbare Aktivitäten der Bundesregierung. Hierzu wurde mit Unterstützung des BMBF und des BMAS eine Gipfelvereinbarung geschlossen.

Derzeit laufen die Vorbereitungen, um dann den Betrieben vom kommenden Jahr an spezielle Beratungs- und Serviceleistungen bundesweit anbieten zu können. Die Partner haben sich das Ziel gesetzt, **1.500 Betriebe für die Qualifizierung älterer IT-Fachkräfte** einschl. der Integration von arbeitslosen IT-lern zu gewinnen. Dafür bauen sie in Zusammenarbeit mit großen Bildungsdienstleistern ein flächendeckendes Beratungsnetz auf, um allen interessierten Betrieben ortsnahe Unterstützung anbieten zu können.

Gleichzeitig wollen BITKOM und IG Metall erreichen, dass die Qualifizierung älterer IT-Profis nach hochwertigen Standards verläuft. Dazu muss auch das Lernkonzept auf die Erfahrungen älterer Arbeitnehmer/innen abgestellt werden. Deshalb wird derzeit unter Hochdruck an einer Aktualisierung des deutschen IT-Weiterbildungssystems (APO-IT) gearbeitet, das zwischenzeitlich auch in der Europäischen Union Vorbildfunktion hat. Im nächsten Jahr werden ca. 15 modernisierte Fortbildungsprofile zur Verfügung stehen, die auch älteren Beschäftigten wie Arbeitslosen den Anschluss an den „state of the art“ und an international verwertbare Zertifikate und Abschlüsse erleichtern. Zusätzlich werden neue Formen virtueller Zusammenarbeit entwickelt, damit Teilnehmer/innen aus kleineren Betrieben in größere Qualifizierungsverbünde integriert werden können. In ausgewählten Unternehmen werden Pilotumsetzungen laufen, um die besten Erfolgskriterien zu verifizieren.

### Initiative „Toptalente fördern“ von SAP und DFG, AG 5

Um den Standort Deutschland für qualifizierte Fachkräfte im IKT-Bereich attraktiver zu gestalten und einer Abwanderung ins Ausland entgegenzuwirken, müssen weiterführende Karrieremöglichkeiten in Wirtschaft und Wissenschaft eröffnet werden. Toptalents sollten klare berufliche Zukunftsperspektiven durch vielfältige Weiterentwicklungsprogramme in Deutschland geboten werden. Die SAP Forschungsabteilung und die Deutsche Forschungsgemeinschaft verkündeten zum ersten IT Gipfel die Kooperationsinitiative „Toptalente fördern“, um zur Realisierung dieser gemeinsamen Vision beizutragen. Als Ausgangspunkt der Aktivitäten fand, wie in der Potsdamer Initiative angekündigt, ein von SAP und DFG organisierter **Experten-Workshop** mit einer Vielzahl namhafter Professoren deutscher Universitäten und Hochschulen im Hause SAP statt. Die Teilnehmer diskutierten die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen gemeinsamer Doktorandenförderung, da die Verknüpfung akademischer Arbeit mit anwendungsorientierten Industrieprojekten für viele Promovierende von besonderem Interesse sind. Darauf basierend wurde seit dem ersten IT-Gipfel ein gemeinsames Konzept für ein Doktorandenmodell zwischen der DFG, Industriepartnern und Universitäten erarbeitet. Eine erste prototypische Umsetzung des Doktorandenmodells ist zwischen der DFG, SAP und TU Darmstadt im Rahmen eines wissenschaftlich orientierten Kooperationsprojektes zum Leitthema „Einsatz-Arbeitsplätze und Leitstände der Zukunft“ in Planung.

## Förderung des IT-Nachwuchses durch Projekte der Gesellschaft für Informatik, AG 5

In der Folge des ersten IT-Gipfels hat die GI u. a. folgende Projekte zur Förderung des IT-Nachwuchses durchgeführt bzw. aus der Diskussion des ersten Gipfels heraus bereits angedachte neu strukturiert und positioniert:

- ▶ **Informatiktage:** Hierzu werden ausgewählte Studierende eingeladen, um Ergebnisse ihrer (wissenschaftlichen, ggf. Forschungs-)Arbeiten zu präsentieren und zu diskutieren. Gleichzeitig nehmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Workshops teil, die von bekannten IT-Unternehmen angeboten werden. Wird jährlich wiederholt.
- ▶ **informatiCup:** An diesem Studierendenwettbewerb der GI nehmen Studierende der unteren Semester (1–5) teil. In bewusster Abgrenzung zu anderen Programmierwettbewerben setzt der InformatiCup auf die ganzheitliche Lösung von Informatikproblemen in kommunikativen Prozessen. Der Wettbewerb wird von der GI öffentlich ausgeschrieben, zusammen mit Industriensponsoren durchgeführt und jährlich wiederholt.
- ▶ **Deutsche Implementierung des „Bebras – International Contest on Informatics and Computer Literacy“:** Der Bebras Contest ist eine Initiative mit der Zielsetzung, durch einem neuen, leicht zugänglichen Wettbewerb eine große Gruppe an Jugendlichen für Informatik zu interessieren und in den Schulen das Interesse am Fach Informatik zu stärken. Vorbild ist der Mathematik-Wettbewerb „Känguru“, an dem allein in Deutschland im Jahr 2007 über 500.000 Schülerinnen und Schüler teilnahmen. Mit Litauen, Polen, den Niederlanden und Österreich ist Deutschland eines der ersten Länder, das sich am „Informatik-Biber“ (so der deutsche Name) beteiligt. Vom 05.–09.11. hat der Wettbewerb (Cluster aus Geschäftsstelle des BWINF, Uni Münster und der GI) gerade in dieser wichtigen Altersgruppe für Informatik motiviert. Knapp 22.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gezeigt, dass dies ein notwendiges und fachlich richtig aufgestelltes Format war. Wird künftig jährlich wiederholt.
- ▶ **Informatik und Bologna – Herausforderungen der Zukunft:** Unter diesem Titel führen die Gesellschaft für Informatik und das Bologna-Zentrum der Hochschulrektorenkonferenz gemeinsam und mit inhaltlicher Unterstützung durch Fachbereichstag Informatik, Fakultätentag Informatik sowie Bitkom im Frühling eine Veranstaltung durch. Besonders werden die Chancen und Risiken im Zusammenhang mit den Bologna-Reformen u. a. für die Beschäftigungsbefähigung der Absolventen, die Diversifizierung des Hochschulstandorts und seine Durchlässigkeit, für den Forschungs- und Industriestandort Deutschland sowie Faktoren des Studienerfolgs erörtert. Dabei sollen sowohl der Zwischenstand der Bologna-Implementierung in der Informatik beleuchtet als auch Perspektiven für die inhaltlichen Herausforderungen entwickelt werden.
- ▶ **Kompetenzniveau halten: Lebenslange Weiterbildung auf Spitzenniveau:** Über die Deutsche Informatik-Akademie (DIA) unterstützt die GI die Bemühungen um den Aufbau einer lebenslangen Weiterbildung in dem speziellen Segment der Aktualisierung des Fachwissens von IT-Spezialisten auf hohem Niveau. In 2007 wurden 70 Veranstaltungen durchgeführt und eine Initiative gestartet, das DIA-Konzept komplementär zu anderen Weiterbildungsangeboten den Anforderungen des demographischen Wandels und den ständig wechselnden fachlichen Anforderungen anzupassen. Mit einer neuen fachlichen Leitung wird die DIA mit Unterstützung der GI diese Neupositionierung ihrer Angebote ab 2008 konkretisieren und mit anderen Akteuren wie der Initiative 50+ abstimmen, um so zu einer gesamt-optimalen Versorgung in diesem wichtigen Zukunftsbereich unserer Gesellschaft beizutragen.

## Konzept einer vernetzten Mittelstandsplattform, AG 6

Die vorhandenen Angebote für Beratung, Weiterbildung und weitergehende Unterstützung sollen durch eine Vernetzung der Akteure gebündelt und transparent sowie durch einen internen Wettbewerb im Netzwerk und durch ein geeignetes Angebot an Qualifizierungsmöglichkeiten für die Netzwerkpartner in ihrer Effektivität und Qualität deutlich gesteigert werden.

Kurz gefasst: Es geht um Transparenz, Effektivität, Qualität und Nachhaltigkeit. Das Konzept möchte so viele (potente) Akteure wie möglich, die sich im IT-Bereich mit Unterstützungsangeboten aller Art an den Mittelstand wenden, zu einem Netzwerk zusammenschließen. Dieses Netzwerk soll dann mehr erreichen, als es bisher die Einzelakteure vermögen,

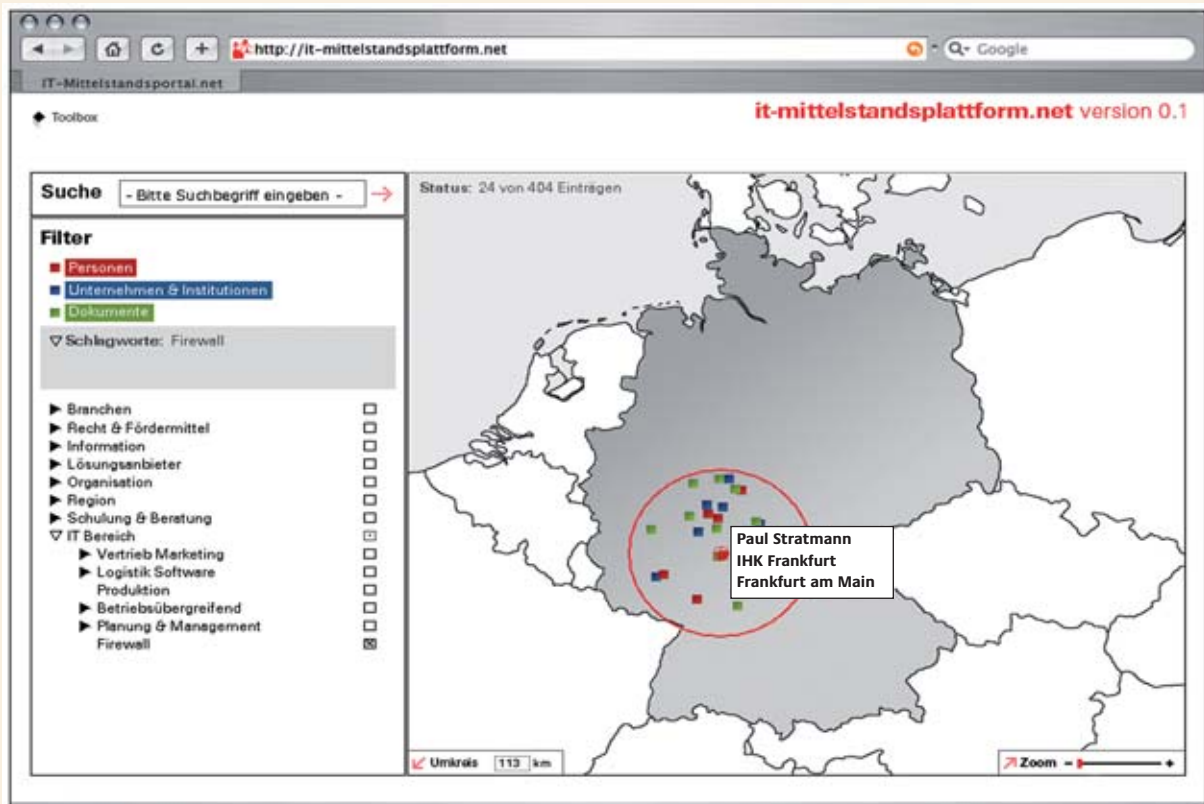
- ▶ weil das Netzwerk dafür sorgt, dass die handelnden Personen im Netzwerk für ihre Aufgabe qualifiziert werden,

- ▶ weil es im Netzwerk einen Wettbewerb um größtmöglichen Erfolg bei der Unterstützung von KMUs geben wird,

- ▶ weil im Sinne von Best Practices die Netzwerkpartner voneinander lernen werden.

Diese Akteure müssen insbesondere die natürlichen Ansprechpartner der Unternehmen einschließen, also die Verbände und Kammern sowie auch Hochschulen, Institute, Zentren sowie weitere in Frage kommende Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen. Wichtiger Bestandteil des Konzepts ist ein Portal, das das Netzwerk, dessen Netzwerketeiligte und deren Angebote wie auch weitere Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten transparent darstellen soll. Das Portal soll ein wichtiges Kommunikationsinstrument sowohl für die Netzwerkpartner selbst sein wie auch für Unternehmer, die über das Internet agieren.

Wichtigstes Merkmal des Konzepts ist allerdings nicht eine Internet-Präsenz, sondern die Hilfestellung für die Institutionen, die im Netzwerk zusammenge-



geschlossen sind, bei der aktiven Kontaktaufnahme mit den Unternehmen, die sie unterstützen sollen. Den Erfolg des Netzwerkes schaffen Menschen, die erfolgreiche und qualifizierte Ansprechpartner für Unternehmen sind, die zuhören können, und die Unternehmen vom Problem bis zur Lösung begleiten können.

Das Thema (Weiter-)Qualifikation und Ausbildung ist im Zusammenhang mit dem Netzwerk-Konzept somit ein wichtiges Thema:

- ▶ Ausbildung, Qualifizierung und Weiterbildung soll ein wichtiger Teil der Angebote sein, die über das Netzwerk an mittelständische Unternehmen herangetragen werden.
- ▶ Das Netzwerk selbst sollte für seine eigenen Mitglieder ein Qualifizierungssystem definieren und betreiben, um die Multiplikatoren der im Netzwerk zusammengeschlossenen Institutionen fachlich und methodisch auf ihre Aufgabe gut vorbereiten zu können. Das Qualifizierungssystem soll ein breites Themenspektrum abdecken (das in der Umsetzung zu definieren wäre) und Angebote unterschiedlicher Tiefe (einführend, vertiefend) und unterschiedlicher Spezialisierung bereithalten. Dieses Qualifizierungssystem soll qualitätsgeprüft sein (zertifiziert) und auch das erfolgreiche Absolvieren eines Trainingsmoduls wird mit einem Zertifikat bestätigt werden.

Sowohl für das Portal wie auch für das (Netzwerkinterne) Qualifizierungssystem wird es entscheidend sein, dass eine Bedarfsanalyse bei den kleinen und mittleren Unternehmen die tatsächlichen Problembereiche identifiziert, auf die das Portal und das Netzwerk mit den adäquaten Angeboten reagieren muss. Langfristig sollen Partner gefunden werden, um eine solche Konzeptidee umzusetzen.

## Leitfaden für eine verbraucherfreundliche Kundenbetreuung, AG 8

Die IKT-Branche ist eine junge Branche, die sich in den letzten Jahren schnell entwickelt hat. Um den Wachstumskurs beizubehalten und um auf Defizite und Fehlentwicklungen in der Kundenbetreuung im IKT-Bereich zu reagieren, zielt der Leitfaden für eine verbraucherfreundliche Kundenbetreuung im IKT-Bereich darauf ab, einen Beitrag zur Verbesserung der Servicequalität in der Kundenbetreuung zu leisten. Er definiert Qualitätsparameter, die sowohl in der Kundenbetreuung im stationären Betrieb (Point of Sale) als auch in der Kundenbetreuung über Call-Center, Internet oder sonstige Informationsmaterialien (z. B. Handbücher) als Maßstab dienen sollen.

Bei der Beauftragung von Dritten sollen die IKT-Anbieter diesen Leitfaden als Grundlage bei Vertragsabschlüssen anwenden. Die IKT-Anbieter sollen zudem Verstöße gegen gesetzliche Vorschriften und diesen Leitfaden durch geeignete Maßnahmen (Vertragsstrafen, Vertragskündigung) ahnden, um sicherzustellen, dass die hier niedergelegten Qualitätsparameter eingehalten werden. Keinesfalls dürfen Auftraggeber selbst zu rechtswidrigem Verhalten auffordern, wie z. B. zu Werbeanrufen ohne Einverständnis der Angerufenen, Verschleierung des Werbecharakters eines Kundenkontakts oder der Vorschaltung von Marktforschung vor Verkaufsverhandlungen. Der Leitfaden soll auch als Grundlage für freiwillige Selbstverpflichtungen von Unternehmen dienen. Eine Berufung auf oder Werbung mit der Einhaltung dieses Leitfadens sollte nur erfolgen, wenn dessen Einhaltung durch unabhängige Dritte oder in anderer Weise glaubwürdig belegt wird.

Der Leitfaden erfasst die Themen Ausbildung, Beratungskompetenz, Erreichbarkeit, Wartezeiten, Transparenz, Kommunikation über Call-Center, E-Mail, Post, Fax und Vorortservice, Datenschutz, Vertrieb und Qualitätssicherung.

## Online Klageverfahren in der hessischen Justiz, AG 9

Das Projekt *Online Klageverfahren in der hessischen Justiz und elektronische Vorschusszahlung* wird über das SAP-basierte Hessenportal einen neuen elektronischen Zugang zu den Gerichten eröffnen. Die Pilotierungsphase ist bei dem Landgericht Limburg a. d. Lahn in dem Zeitraum von Februar 2008 bis November 2008 für Zivilsachen der ersten Instanz geplant.

Für die Kundenseite (Anwaltsseite) wird ein Zugang im Landesportal Hessen zugelassen. Dieser Zugangsweg ermöglicht die Übertragung der strukturierten Stammdaten (Kläger, Beklagter, Prozessbevollmächtigter usw.) und nötiger Anhänge (Klageschrift, Beweismittel) im XJustiz-Format mittels des elektronischen Gerichts- und Verwaltungspostfachs (EGVP). Die genannten Dokumente werden mittels EGVP und Signaturkarte signiert und ermöglichen somit eine rechtsverbindliche Klageeinreichung.

Auf Justizseite werden die XJustizdaten durch die SAP-basierte Integrationssoftware (Middleware) an die Justizfachverfahren übergeben. Dabei muss dann keine manuelle Eingabe der Stammdaten mehr erfolgen, da die Daten bereits strukturiert vorliegen und der Fachanwendung über eine Datenbankschnittstelle übergeben wurden.

Nach den erforderlichen manuellen Bearbeitungsschritten in den Fachverfahren EUREKA und JUKOS wird dem Anwalt automatisch eine auf den Vorgang bezogene Kostennachricht mit ausgefülltem Überweisungsträger in seine EGVP-Inbox gesendet. Diese Nachricht kann er entweder ausdrucken und an seinen Mandanten zur Zahlung übergeben oder mittels eines hinterlegten Links zu einem integrierten ePayment Service Provider (PSP) unmittelbar elektronisch bezahlen.

Die elektronische Zahlung kann im Übrigen auch durch den Mandanten unter Nutzung des oben genannten Links selbst erfolgen. Dies ermöglicht eine schnelle und sichere Abwicklung der Vorschusszahlungen. Als Zahlungsvarianten werden Kreditkarte, giro pay oder elektronisches Lastschriftverfahren angeboten werden.

Nach erfolgter Zahlung liefert der PSP über das ePayment eine elektronische „Zahlungsbestätigung“ an die Middleware. Diese Zahlungsbestätigung wird durch die Middleware dem Geschäftsprozess zugeordnet und wiederum in der Mitarbeiter-Inbox visualisiert. Die Bestätigung wird dann beim Gericht ausgedruckt und zu der Akte genommen.

Diese Zahlungsbestätigung stellt den nötigen letzten Schritt zur Vorlage der Akte an den Richter dar. Es handelt sich also um einen durchgängig elektronischen Klageeinreichungsprozess.

Durch die Einführung eines solchen Prozesses werden neben der technischen Integration von EGVP, Justizfachverfahren und ePayment auch organisatorische Aspekte, insbesondere die Abläufe an den Gerichten, verbessert. Das komplexe Integrationsprojekt setzt auf vorhandene Standards wie Webservices, den Einsatz von OSCI/EGVP und damit der qualifizierten elektronischen Signatur.

Die technologische Innovation besteht insbesondere in der Erweiterung der EGVP-Kommunikation vom reinen gesicherten Transport zur fachlichen, das heißt inhaltlich strukturierten Übertragung von XJustizdaten. Dies erst ermöglicht eine maschinelle Weiterverarbeitung der eingehenden EGVP-Nachrichten in den Justizfachverfahren.

Besonders hervorzuheben ist auch eine Nutzung der auf Basis dieser Musterarchitektur vorhandenen Komponenten für andere Antragsprozesse wie z. B. die Festsetzungen der aus der Staatskasse zu zahlenden Vergütungen und Vorschüsse gemäß § 55 des Rechtsanwaltsvergütungsgesetzes (RVG).

## Grenzüberschreitende Prüfung qualifizierter elektronischer Signaturen von Notaren, AG 9

Im elektronischen Rechtsverkehr müssen die rechtssichere Feststellung der Urheberschaft einer Erklärung und der Unversehrtheit der Daten bei ihrer Übermittlung sichergestellt werden. Dies geschieht insbesondere durch die Technik der qualifizierten elektronischen Signatur. Im grenzüberschreitenden Rechtsverkehr ist der Einsatz qualifizierter elektronischer Signaturen noch mit Schwierigkeiten verbunden, da verschiedene technische Standards im Einsatz sind. Für den Bereich ausländischer notarieller qualifizierter elektronischer Signaturen wurde vom Dachverband der europäischen Notarorganisationen, der CNUE (Council of the Notariats of the European Union), eine tragfähige und technisch einfach handhabbare Lösung entwickelt. Ein zentrales Prüfportal ermöglicht die Prüfung der Gültigkeit und des Inhaltes notarieller qualifizierter elektronischer Signaturen. Dabei wird das Ergebnis der Signaturprüfung in der Landessprache des Abfragenden zur Verfügung gestellt. Insbesondere können so der Name des Notars, sein Amtssitz und seine Berufsträgereigenschaft in rechtssicherer Weise festgestellt werden. Zusätzlich sind auf dem Portal Informationen zum rechtlichen und technischen Hintergrund des Einsatzes der Technik der qualifizierten elektronischen Signatur in den verschiedenen Mitgliedstaaten enthalten.

Notare nehmen am elektronischen Rechtsverkehr in Deutschland derzeit insbesondere im Rahmen des elektronischen Handelsregisterverfahrens teil. Danach können Handelsregisteranmeldungen seit dem 01.01.2007 ausschließlich in elektronischer Form an die Registergerichte übermittelt werden. Hierfür hat der Notar elektronische notarielle Urkunden unter Nutzung der Technik der qualifizierten elektronischen Signatur zu erstellen. Soll eine Handelsregisteranmeldung über einen ausländischen Notar eingereicht werden, kann das Prüfportal dem Registergericht eine schnelle und im Idealfall automatisierte Prüfung der Feststellung der Urheberschaft und der Unversehrtheit des Dokumentes ermöglichen. Technische Barrieren bei der Prüfung ausländischer notarieller Signaturen können so beseitigt werden. Zukunftsweisend ist das Projekt insbesondere deshalb, weil es mit der qualifizierten elektronischen Signatur eine Technik mit hohem Sicherheitsniveau auch im internationalen Kontext handhabbar macht. Register wie das Handelsregister müssen eine hohe Richtigkeitsgewähr ihrer Eintragungen auch im Zeitalter des elektronischen Rechtsverkehrs aufweisen, weil sich der Rechts- und Wirtschaftsverkehr auf ihren Inhalt verlassen können muss. Eine Absenkung technischer und rechtlicher Standards scheidet daher aus. Das Prüfportal für ausländische Notarsignaturen leistet im Hinblick auf den grenzüberschreitenden Rechtsverkehr hierzu einen wichtigen Beitrag.

## Elektronische Abwicklung der Grundschuldbestellung, AG 9

Im Rahmen der Initiative Finanzstandort Deutschland arbeiten die Bundesnotarkammer und mehrere Kreditinstitute an einem System, mit dem der Prozess der Bestellung einer Grundschuld zwischen Bank und Notar elektronisch abgewickelt werden kann. Die Grundschuld ist in Deutschland das wichtigste Sicherungsmittel im Bereich der Immobilienfinanzierung. Derzeit wird bei der Bestellung einer Grundschuld zwischen Kreditinstitut und Notar papiergebunden kommuniziert.

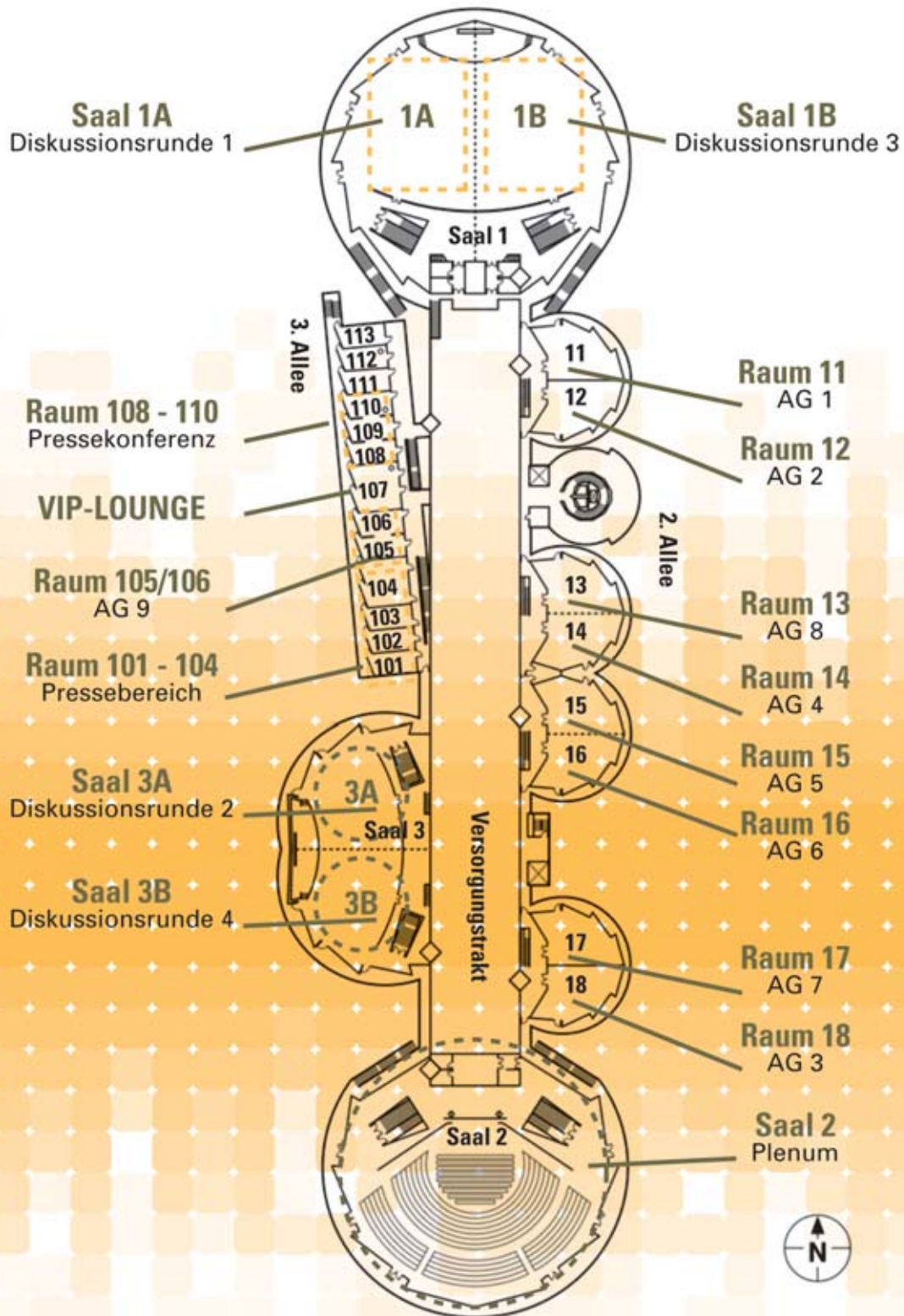
Bei dem nun entwickelten Verfahren erfasst das Kreditinstitut die für die Bestellung der Grundschuld notwendigen Daten im XML-Format. Auf der Basis des XJustiz-Standards wurde hierzu ein Fachmodul für Grundbuchdaten entwickelt. Über das System NotarMail, das den Notaren eine geschützte und vertrauliche Kommunikation mit den Mandanten ermöglicht, wird der erstellte Datensatz verschlüsselt an den ausgewählten Notar übertragen. Im Rahmen des Projektes haben sich alle beteiligten Kreditinstitute und die Bundesnotarkammer auf einen einheitlichen Urkundenrahmen für die Bestellung einer Grundschuld geeinigt. Die in den Notariaten ganz überwiegend zur elektronischen Kommunikation mit den Handelsregistern bereits vorhandene Anwendung XNotar importiert den von dem Kreditinstitut bereitgestellten Datensatz und fügt ihn in die Grundschuldbestellungsurkunde ein. Im Notariat werden die mitgelieferten Strukturdaten geändert und ergänzt, wenn dies vor oder während der Beurkundung notwendig ist. Nach der Beurkundung sendet der Notar über NotarMail sowohl die geänderten und ergänzten Strukturdaten als auch die mit seiner qualifizierten elektronischen Signatur versehene elektronische beglaubigte Abschrift an das Kreditinstitut. Dieses kann maschinell prüfen, ob und in welchen Bereichen die Grundschuldbestellungsurkunde von dem gewünschten Inhalt abweicht. Hierdurch ergeben sich auf Seiten des Kreditinstituts erhebliche Rationalisierungseffekte.

Die elektronisch beglaubigte Abschrift der Grundschuldbestellungsurkunde und deren wesentlicher Inhalt in strukturierter Form sind nach dem Vorbild des elektronischen Handelsregisterverfahrens grundsätzlich auch für den Antrag auf Eintragung der Grundschuld beim Grundbuchamt geeignet. In einem weiteren Schritt könnte der Notar daher weitgehend identische Daten elektronisch auch an das Grundbuchamt für die Eintragung der Grundschuld senden.





# Lageplan



Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie herausgegeben. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.